

Ausgabe A Nr. 161

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Remscheid, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ mit „Erd- und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und freizeitspendende „Frauenstimme“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kopierzeile 80 Pfennig, Heliozeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wort 25 Pfennig (auflösa zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Streifenzeile des ersten Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Dienstag, den 6. Juli 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Vollständigste: Berlin 37 538 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3.

## Ein Krämerorschlag der Hohenzollern

### Sie wollen den Vergleich vom Oktober 1925.

Die preussische Regierung wird sich — wie Ministerpräsident Braun im Landtag erklärte — in den nächsten Tagen mit dem Antrag der Deutschen Volkspartei, schleunigst eine Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzollern herbeizuführen, befassen. Die allgemeine Auffassung aller Kabinettsmitglieder geht dahin, daß derartige Verhandlungen nur durch die Initiative des Hohenzollernhauses eingeleitet werden können und für den Fall, daß ein Vergleichsvorschlag gemacht wird, die preussische Regierung sofort zur Prüfung und einer Stellungnahme bereit ist.

Ein derartiger Vergleichsvorschlag muß natürlich diskutabel sein. Nun hat der Generalbevollmächtigte der Hohenzollern, Herr von Berg, das folgende Schreiben an die preussische Regierung gerichtet:

„Die Preussische Staatsregierung wird mir bestätigen können, daß ich mich seit Uebernahme der Vertretung des königlichen Hauses unablässig, zuletzt durch den am 12. Oktober 1925 beiderseits unterzeichneten Vergleich, bestrebt gezeigt habe, die Vermögensauseinandersetzung auch unter weitgehenden Verzichten, die bis zur Preisgabe von 83 Proz. der Vermögensmasse durch das königliche Haus gegangen sind, in Wege einer Verständigung durchzuführen. Die Preussische Staatsregierung wird mir weiter darin zustimmen, daß es sich angesichts der beklagenswerten, aus anderen Gründen in unser schwer leidendes Volk hineingetragenen Erregungen in den letzten Monaten für die Vertretung des königlichen Hauses verbietet, durch Herausretreten mit neuen Vorschlägen absichtlichen Mißdeutungen ausgelegt zu werden. Nachdem aber die zur Abänderung des Vertrages vom 12. Oktober 1925 eingeschlag-

nen Wege — der Volksentscheid wie auch die reichsgesetzliche Regelung — zu einem Ergebnis nicht geführt haben, ist es mir Pflicht, nunmehr erneut die Initiative zu ergreifen, um den Gegenstand der Beunruhigung unseres öffentlichen Lebens endlich aus der Welt zu schaffen, und ich erkläre mich daher hiermit bereit, die Vergleichsverhandlungen auf der Grundlage des Vertrages vom 12. Oktober 1925 möglichst bald wieder aufzunehmen. In der Erwartung, daß die Preussische Staatsregierung auch ihrerseits von dem Wunsche geleitet ist, zur Entspannung der politischen Lage und zum Wohle der Allgemeinheit diese Angelegenheit tunlichst rasch zu einem für beide Teile zufriedenstellenden Abschluß zu bringen, darf ich wohl einer baldgefalligen Rückäußerung entgegensehen und habe dieses Schreiben, um die Beruhigung anzubahnen, gleichzeitig der Presse mitgeteilt.

Der Generalbevollmächtigte gez. von Berg.

Die neue Initiative der Hohenzollern, die von der „Königlichen Zeitung“ geforderte „Königliche Tat“ besteht also im Beharren auf dem Vergleich vom 12. Oktober 1925, der die große Erregung des Volkes hervorgerufen hat. Sie entspricht, um mit der „Königlichen Zeitung“ zu reden, den Anschauungen eines kleinen, feilschenden Krämers.

Ein Vergleichsvorschlag ist das nicht. Auch in den Kreisen der preussischen Regierungsparteien betrachtet man es übereinstimmend als selbstverständlich, daß als Verhandlungsgrundlage nur ein Vorschlag in Frage kommt, der über das Kompromiß der Regierungsparteien des Reichstages hinaus weiteres Entgegenkommen im Interesse des Staates zeigt.

lauf der Finanzsprache in der Kammer zutage tretenden Wünsche begrenzt sein würden. Die Kontrolle darüber würde bei diesem Vorgang aber dem Parlament in keinem Augenblick entzogen werden.

In den bürgerlichen Linkstreifen ist die Oppositionstimmung, die in den letzten Tagen etwas abgeflaut war, angesichts der Schamlosigkeit, mit der das Expertenkomitee sich die Wünsche und Forderungen der Rechten zu eigen gemacht hat, wieder stärker aufgekommen. Falls Coilloux sich nicht noch im letzten Augenblick zu wesentlichen Änderungen der Expertenentwürfe entschließen sollte, dürfte die Regierung vor der Kammer einen starken Widerstand finden.

## Der amerikanische Unabhängigkeitstag.

### Coolidge zitiert Pufendorf.

Philadelphia, 5. Juli. (WZB.) In einer Ansprache zur Feier des 150. Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung sagte Präsident Coolidge, zum Ablauf dieser 150 Jahre seien aus allen Teilen der Welt Leute nach Philadelphia wie zu einer heiligen Stätte gepilgert, in dankbarer Anerkennung der Dienste, die wenige begnadete Männer hier der Menschheit erwiesen haben, Dienste, die so groß seien, daß sie noch immer eine hervorragende Unterstützung für die freien Regierungen in der Welt bilden. Mit Bezug auf die Ursachen der Revolution in Amerika erklärte Coolidge, man könne sich der Ueberzeugung nicht entziehen, daß der Geist der neuen Zivilisation seinen Ursprung in Amerika habe. Was die Rechte der Persönlichkeit betreffe, sei Amerika sorgeschrittener gewesen als der Rest, der die alte Welt beherrschte. Allgemein werde angenommen, daß französische Ideen einen Einfluß auf die politische Gedankenwelt Amerikas während der Revolutionstage gehabt hätten. Dies könne richtig sein, aber die wesentlichsten Gedanken der Unabhängigkeitserklärung seien in den Kolonien schon nahezu zwei Menschenalter vor der Entstehung der die Mitte des 18. Jahrhunderts charakterisierenden französischen politischen Philosophie Gegenstand öffentlicher Erörterung gewesen. Coolidge erinnerte weiter an die Rede des Geistlichen Thomas Hooker in Connecticut im Jahre 1638, in der dieser erklärte, das Fundament der Autorität liege in der freien Zustimmung des Volkes. Weiter wies Präsident Coolidge auf die Veröffentlichungen des Geistlichen John Wise in Massachusetts aus den Jahren 1710 bis 1717 hin, die sich mit den Grundfragen der bürgerlichen Regierung befaßten. Dieser Geistliche sei anscheinend ein genauer Kenner der politischen Schriften des 1632 in Sachjen geborenen Gelehrten Samuel Pufendorf gewesen. Die Unabhängigkeitserklärung sei das Ergebnis des im Volke wohnenden Gefühls dafür, daß den geistigen Dingen der Vorrang zukomme. Wenn wir, so erklärte Coolidge, nicht daran festhalten, so wird alle unsere materielle Wohlfahrt, so überwältigend sie auch scheinen mag, in unseren Händen nur ein Symbol der Ohnmacht sein.

## Mussolinis Wunderkur.

### Trudsystem und Mehrarbeit gegen die Wirtschaftskrise.

Lugano, den 2. Juli.

„Rauh und kraftvoll“ nennt ein römisches Faschistenblatt die Methode, mit der Mussolini dem staunenden Volk zu wissen tut, daß man ihm fünfzigjährig sein Brot und sein Benzin mit Surrogat „strecken“ wird, seine Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern, und seine wichtigsten Lebensmittel durch den Arbeitgeber verlaufen wird. Die Taktik der Ueberbumpelung — die typisch mussolinisch ist —, die der Heerführer anwendet, um die Nation einem nicht nur strengeren, sondern vor allem besser organisierten Lebensrhythmus in technischer und produktiver Beziehung zuzuführen, zeigt sich bei näherer Ueberlegung als die beste. In der Tat sind die Maßnahmen derart, daß es gut ist, so wenig wie möglich über sie zu sprechen; die Oppositionsblätter, die sich diese melancholische Genugtuung eines Kommentars gönnen wollten, sind am 30. Juni alle beschlagnahmt worden.

Bei der Betrachtung der Regierungsmaßnahmen, die die Italiener zwingen sollen, mehr zu produzieren und weniger zu konsumieren, muß man die, die wirklich Folgen für das wirtschaftliche Leben des Landes haben können, von den anderen trennen, die nur als Garnitur dienen. Zu diesen Schmuckstücken rechnen wir die verschiedenen Kommissionen für die rationelle Kohlenverwertung, das Verbot, neue Luxuslokale und Schenken zu eröffnen und Luxusbauten auszuführen, sowie die Maßnahmen zur Bestrafung der Fälschung landwirtschaftlicher Produkte. Die Kommissionen hatten wir allezeit und die Bestrafungen auch. Die Luxuslokale sind in Ueberzahl vorhanden, wie die Schenken, so daß das Publikum die Verweigerung neuer Konzessionen gar nicht, die Lokalbesitzer sie als sehr angenehm empfinden werden. Jeder, der einen Luxusbau im Gange hat, wird ihn fortsetzen, keiner wird den geplanten Luxusbau aufgeben, um Arbeiterhäuser zu bauen.

Aber neben diesem Firlefanz, zu dem es leicht gewesen wäre, etwas Rationelles und Konstantes zu gefellen (wie etwa das Einfuhrverbot von Edelsteinen und Luxuspelzen), haben wir Bestimmungen, die das Proletariat treffen, deren Durchführung den italienischen Arbeiter dahin bringen würde, seine Landsleute in den brasilianischen Faziendas zu beneiden. Zunächst die Berechtigung der Unternehmer, die Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern. Was soll das bedeuten, heute, wo die Baumwollspinner beschlossen haben, der Absatzkrise durch Einstellung des Betriebs an einem Tage jeder Woche zu begegnen? Heute, wo Betriebseinschränkungen und Entlassungen sich sichtbar machen? Die Bestimmung spricht nicht von Erhöhung auf neun Stunden, denn in vielen Betrieben wird heute schon neun oder auch zehn Stunden gearbeitet. Sie erhöht den „normalen“ Arbeitstag um eine Stunde, die daher nicht weiter als Ueberstunde bezahlt zu werden braucht. Wer an den normalen Arbeitstag noch eine oder zwei Ueberstunden anhängen will, soll das in Gottes Namen tun: von heute an fängt der Begriff der Ueberstunde jenseits der neun Stunden an. Die Bestimmung kann bedeuten: 1. daß nicht länger gearbeitet wird, als bisher, nur daß die neunte Stunde nicht mehr den Aufschlag der Ueberstunde einbringt, also Freilassung der Arbeiter um die paar Centesimi; 2. daß viele Betriebe die Arbeitszeit ausdehnen, ohne höhere Produktion zu erzielen, also Verteuerung der Produktionskosten und gesundheitliche Schädigung der Arbeiter; 3. daß die zugelegte — neunte, zehnte oder elfte — Stunde die Produktion steigert, bei gleichbleibendem Abfall, also Entlassung jedes neunten oder zehnten Arbeiters. Im Falle 1 und 3 wird tatsächlich die Produktion verbilligt, aber gleichzeitig wird die Kraft der inländischen Konsumenten, als welche die Arbeiter nun einmal in Rechnung gesetzt werden müssen, vermindert. Diese Erwägung beeinflußt die faschistische Regierung nicht, weil sie bei ihrem Berufspatriotismus nur den auswärtigen Markt im Auge hat.

Viel schwerer wiegt die Bestimmung über das Trudsystem. Da hat der Faschismus in seiner Manie, die Welt vom grünen Tisch aus umzugestalten, einen Punkt zu entdecken geglaubt, in dem Arbeiter- und Unternehmerinteressen solidarisch wären. Nämlich in dem niedrigen Stand der Lebensmittelpreise. Daher werden die Unternehmer aufgefordert, ihren Arbeitern die notwendigen Lebensmittel zu billigen Preisen zu liefern. „Es wird dieser Tage eine Kommission gebildet werden, um schnell die Ausdehnung der Eröffnung von Verkaufsstellen von Seiten der Arbeitgeber zu erwägen, die die notwendigen Lebensmittel in guter Qualität und zu billigen Preisen den eigenen Arbeitern und Angehörigen liefern. Die von diesen Verkaufsstellen angewandten Preise werden für die Berechnung der Indizesnummern der Teuerungszulage zugrunde gelegt.“ Vom grünen Tisch aus sieht sich das so an, als ob die Unternehmer für den Lebensmittelhandel den Zwischenhandel und seine Kosten ausschalten würden, die Arbeiter billig versorgen und daher billig produzieren, ohne die Lebenshaltung der Arbeiterschaft herabzudrücken. In der

## Verfassungskampf in Polen.

### Die Sozialisten gegen die reaktionären Regierungsvorschläge.

Warschau, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Sejmdebatte über die von der Regierung Partei eingebrachten verfassungsändernden Gesetzentwürfe hielt Genosse Daszynski, der als ein persönlicher Freund Pilsudskis gilt, eine scharf ablehnende Rede, die großes Aufsehen erregte. Daszynski stellte im Namen der polnischen sozialistischen Fraktion den Antrag, auf die erste Lesung der Gesetzentwürfe zu verzichten. Er erklärte unter anderem: Der große Mann, der die Mairevolution gemacht hat, schweigt jetzt. Wertel kleine Sperlinge, die dabei keinen Mantel berührt haben, sprechen so laut, als ob sie alle Gedanken ihres Meisters kennen. So entstehen die größten Mißverständnisse. Die Volksmasse versteht nicht, was mit der Mairevolution geschehen ist. Polen ist voll der größten Hoffnungen und Ängste. Man hat den Eindruck, als ob die Rechtsparteien die Revolution gemacht haben. So reaktionär sind die Vorschläge der Regierung und so revolutionär die Vorschläge der Rechtsparteien, welche die Verfassung ändern wollen.

Die Rede Daszynskis hat tiefen Eindruck gemacht, um so mehr, als auch der Redner der Nationaldemokraten die Vorschläge der Regierung kritisierte, wenn er auch gegen die erste Lesung keinen Einspruch erhob. Nach Beendigung der ersten Lesung wird der Kampf um die Verfassungsreform im Ausschuh weitergeführt.

## Vor der Sanierungsdebatte.

### Keine Ausschaltung des Parlaments. — Wachsende Opposition links.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Vom französischen Finanzministerium wird erklärt, daß die offiziellen Stellen von der angeblichen Anwesenheit Dr. Schachts in Paris keine Kenntnis hätten. Ebenfalls wenig ist von dessen Absichten in bezug auf eine Aussprache über die Frankensanierung etwas bekannt.

Für die am Dienstag beginnende große Finanzsprache in der Kammer liegen bis jetzt 7 Interpellationen vor; vier von der Radikalsocialistischen Partei, eine von den Kommunisten, eine von den Sozialisten und der Rest von den übrigen Parteien. Im Namen der Sozialistischen Partei wird der Finanzspezialist Vincent Aurio die Entwürfe des Finanzministers bekämpfen. Außer dem Interpellanten haben sich noch 17 Redner eingetragen. Der Kabinettsrat hat am Montag morgen das Sanierungsprogramm endgültig fertiggestellt.

Coilloux wird von der Kammer keine Vollmachten im Sinne der Poincaréschen Ermächtigungsgesetze verlangen, die das Parlament vorübergehend ausschalten sollten. Er wird lediglich die Kammer bitten, ihm die Ausführung des Sanierungsplanes in seinen Einzelheiten zu überlassen, die nach der einen Seite durch den Expertenbericht, nach der andern Seite durch die im Ber-

vielfarbigen Wirkstoff über wird sich etwas wiederholen, was wir in der Kriegswirtschaft mehrfach erleben. Die Unternehmer, denen heute niemand hineintreten kann, werden billige Preise aufstellen, was ihnen dann Gott bei der Berechnung der Teuerungszulage vergelten wird. Für die billigen Preise werden sie entweder schlechte Ware geben, oder die Arbeiter nach dem Motto: „Das ist gerade ausgegangen“ versorgen. Wir werden wieder die Arbeiterfrauen anstehen sehen, damit sie ein Stückchen von der billigen Ware bekommen, deren Zuschlag sie am nächsten Tag zahlen, nämlich durch den Abzug an der Teuerungszulage.

Wenn es dem Faschismus darum zu tun war, die Zwischenhändler auszuschalten, warum hat er dann die Arbeiterkonsumvereine vernichtet, die das in jahrelanger Arbeit in vielen Gegenden längst verwirklicht hatten? Will er den Zwischenhändlerprofit den leidenden Unternehmern und Agrariern zuwenden, wie wird er sich dann die Sympathie jener Kreise erhalten, die bei den Plünderungen der Konsumvereine den Schwarzhandeln zuzubehalten, nicht nur, weil sie einen Beuteanteil bekamen, sondern vor allem, weil man ihre Konkurrenten vernichtete? Und wie wird das verschiedene Preisniveau der Unternehmerverschleife und der andern auf den Handel wirken? Wenn der Unternehmer wirklich ohne direkten Profit an den Waren die Lebensmittel verkauft und sich mit dem indirekten Profit der herabgesetzten Teuerungszulage begnügt, wie will man da verhindern, daß die Nichtarbeiter in den billigen Verkaufsstellen kaufen oder gar daß die Arbeiter mit den Produkten Handel treiben? Man wird die Brot-, Zucker-, Milch- und Eierwaren einführen müssen. Und all das, um eine Art volkswirtschaftlicher Schonung einzuführen, innerhalb deren Italien billig für das Ausland produziert!

Die Pflicht, zum Benzin Alkohol zu mischen, greift nicht eben intensiv in die Deconomie des Arbeiters ein. Das zu 15 Proz. mit minderwertigem Getreide gemischte Brot ist offenbar der Siegerpreis der „Weizenplage“, aber darüber weiß man nichts Genaueres, nur, daß der Getreidezoll nicht abgeschafft werden wird.

Dies die Maßnahmen, durch die, um mit einem römischen Faschistenblatt zu sprechen, Italien „der Welt ein Beispiel gibt, das sein Ansehen erhöhen und unserem Lande die Aufmerksamkeit aller zulenken wird, die angesichts der zerstörenden Anarchie, Willen, Disziplin und diese Energie zu schätzen wissen.“ Wie schade, daß man diesen Willen, diese Disziplin und diese Energie nicht exportieren kann! Das italienische Volk gäbe sie billig her, sogar unter dem Selbstkostenpreise.

## Hakenkreuzrad in Weimar.

### Ausschreitung. — Interpellation im Landtag.

Weimar, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Nationalsozialisten hielten am Sonntag in Weimar ihren Parteitag ab, wobei die Vertreter der Linkspresse nicht zugelassen wurden. Die Tagung selbst war völlig belanglos. Aber unglaublich benahmen sich die „Delegierten“ in den Straßen Weimars. An verschiedenen Orten kam es zu Schlägereien, teilweise zwischen den Teilnehmern selbst. Ein Oberwachmeister, der einen Streit schlichten wollte, wurde von hinten durch die Lunge geschossen und lebensgefährlich verletzt. Der Täter, ein junger Hitlergardist mit Hakenkreuzbinde, entfloh. Die Polizei hat am Montag die Rosenquartiere der Nationalsozialisten durchsucht und dabei zahlreiche Schuß- und Stichwaffen beschlagnahmt. Die Wut der Nationalsozialisten war deshalb so groß, weil die Bevölkerung von ihrem Parteitag kaum Notiz nahm. Die Zahl der schwarzweißen Fahnen, die herausgingen, war verschwindend gering. Dafür benahmen sich die „Festgäste“ außergewöhnlich rüpelhaft gegen die Einwohner und ganz besonders gegen die Frauen und Mädchen. Solche mit Kubitöpfen wurden nicht nur in der unfähigsten Weise beschimpft, sondern auch geschlagen. Ein Ueberfall, den die Hakenkreuzler

am Sonnabend auf das Volkshaus unternahmen wollten, bekam ihnen allerdings sehr schlecht. Sie mußten ohne Erfolg abziehen.

Weimar, 5. Juli. (III.) In der heutigen Sitzung des Thüringer Landtages beantragte der Abgeordnete Frölich (Soz.) die Unterbrechung der Sitzung und die Anberaumung einer zweiten Sitzung, in der die Regierung zu den gefirten Ausschreitungen der Nationalsozialisten anlässlich ihres Parteitages in Weimar Stellung nehmen soll. Bei der Begründung seines Antrages erklärte Abg. Frölich wahrheitsgemäß, daß der Schuß auf den Polizeiwachmeister Schmidt von einem Nationalsozialisten abgegeben worden sei. Abg. Dr. Dinter rief dagegen: „Das war ja einer vom Roten Frontkämpferbund!“ Auf Seiten der Linken entstand darauf eine große Erregung. Der Abgeordnete Beck (Komm.) sprang erregt auf Dr. Dinter zu und warf mit einem Köcher nach ihm, worauf ihn der Präsident von der Sitzung ausschloß. Darauf warf der Abg. Tenner dem Präsidenten vor, daß er die Schandtat der Bästischen decke. Auch Tenner wurde hierauf vom Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen. Bei der darauf folgenden Abstimmung wurde dann unter großem Tumult der Linken der Antrag des Abg. Frölich mit den Stimmen der Rechten abgelehnt.

## Republikanertage im Reich.

### Tagung in der Nordmark.

Kiel, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend und Sonntag hatte sich in Kiel das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu einem Republikanischen Tag der Nordmark zusammengefunden. Die Kundgebung war die größte und imposanteste, die bisher in Kiel gesehen worden ist.

Am Sonntag nachmittag marschierte vom Exerzierplatz der imposante Zug, dessen Vortemarmch dreierlei Stunden dauerte, durch die mit zahllosen schwarzrotgoldenen Fahnen geschmückten Straßen der Stadt nach der Krustoppel. Hier sprachen Ministerpräsident Otto Braun und General Deimling. Die Rede des Ministerpräsidenten Braun war ein entschiedenes Bekenntnis zur Republik und zum Reichsbanner, und unter lebhaften Bravorufen rief er aus: „Von dem, was ich am Bundesstag in Hamburg gesagt habe, habe ich kein Wort zurückzunehmen. Ich erachte es als meine höchste staatspolitische Pflicht als Minister eines großen Staates, treu zum Reichsbanner, zur Republik und der fortschrittlichen Entwicklung zu stehen. General Deimling fand beifällige Worte für die Gegner der Republik und ihre Farben. Er sagte u. a.: „Ja, wenn alte Leute, die veraltet sind in ihren Gehirnen, den schwarzweißen Fahnen nachlaufen, so kann ich das begreifen. Wenn aber junge Leute, besonders Akademiker, mit dem Kopf nach hinten durch die neue Zeit laufen, so sage ich mir, du bist mit deinen 73 Jahren noch viel jünger als diese Jungen.“ General Deimling betonte den Patriotismus des Reichsbanners und der Republik und forderte, die Republik müsse fester auftreten. Sie habe 3 1/2 Millionen Reichsbannerleute hinter sich, da brauche sie keinen Teufel zu fürchten.

Eine Kundgebung auf dem Neumarkt, wo Oberpräsident Rübis die Ansprache hielt, beschloß die würdig verkaufene große republikanische Demonstration.

## Das Reichsbanner in Mitteldeutschland.

Leipzig, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonnabend und Sonntag in Leipzig einen Mitteldeutschen Republikanischen Tag. Tausend- und aber tausendfach waren aus ganz Mitteldeutschland Reichsbannerdelegationen nach Leipzig geströmt. Die Stadt zeigte reichlichen Platz an sich zu machen, und die Bevölkerung beteiligte sich an den Kundgebungen mit viel Aufmerksamkeit und Interesse.

Die Veranstaltungen wurden am Sonnabend eingeleitet mit einer würdigen Totengedenkfeier auf dem großen Augustplatz. Vom hohen Katafalk loberten nach Schluß der Feier die Opferkammern. Vom Turm aus ehrten die Sprecher unsere Freiheits- und Barrikadenkämpfer von 1848. Arbeiterschöre unterführten die würdige Feier. Am Schluß wurde am Turm ein großer

mit schwarzrotgoldenen Schleifen versehener Vorberkekranz weithin sichtbar befestigt. Die Abendveranstaltung war eine republikanische Riesenkundgebung, wie sie Leipzig seit Jahren nicht gesehen hat. Etwa 60 000 bis 70 000 Menschen umfäumten den großen Platz.

Am Sonntag vormittag wurde auf dem Südfriedhof ein Kranz für die Gefallenen niedergelegt. Anschließend formierte sich der Festzug, an dem etwa 40 000 bis 50 000 Personen teilnahmen, zum Marsch durch die innere Stadt.

## Hindenburg O./S. vor dem Zusammenbruch.

### Die Folgen kommunistischer Mißwirtschaft.

Hindenburg (Oberschlesien), 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Hindenburg Stadtparlament ereignete sich heute ein in der Geschichte der ober-schlesischen Städte einzigartiger Skandal. Der von dem Magistrat aufgestellte Haushaltsplan wurde von sämtlichen Parteien einstimmig abgelehnt, weil die Steuern untragbar sind und der Etat auch sonst in keiner Weise den notwendigen Anforderungen entspricht. Dieses Vorkommnis stellt das Ergebnis einer jahrelangen kommunistischen Mißwirtschaft dar. Die Kommunisten haben gemeinsam mit der Arbeiterpartei die absolute Mehrheit im Stadtparlament und haben es seit den letzten Kommunalwahlen — im Mai 1924 — verstanden, den Magistrat teils mit unsäbigen Deuten zu befehlen und teils die wichtigsten Posten unbefugt zu lassen. Infolgedessen war, nachdem noch der Oberbürgermeister seit Monaten schwer erkrankt ist, der Magistrat nicht mehr imstande, die Leitung der Geschäfte regelrecht zu führen. Der vollständige finanzielle Zusammenbruch der durch die kommunistische Mißwirtschaft ins Elend geführten Arbeitergemeinde läßt sich nur dadurch vermeiden, daß mit der größten Beschleunigung ein Staatskommissar bestellt wird, der das Stadtparlament auflöst und bis zu der nach den Eingemeindungen stattfindenden Neuwahlen mit großer Vollmacht die Geschäfte der Kommune in Ordnung bringt. Diese Maßnahme ist um so notwendiger, als nunmehr auch der Vertreter des Bürgermeisters, ein besoldeter Stadtrat, — der zweite Bürgermeister, der ein Kommunist sein sollte, ist von Severing nicht bestätigt worden —, schwer erkrankt ist.

## Die Maulkorbfraktion.

### Von Verbannten und Unausfindbaren.

Die kommunistische Reichstagsfraktion ist im allgemeinen gefahrlos wie ein gut gezogener Fudel. Sie springt über jeden von der A.P.D.-Zentrale auf Rostauer Befehl vorgehaltenen Stock. Hopp, für die Pferdewächter. Hopp, für die Hohenzollern.

Die Dressur ist der Erfolg langer Erziehungsarbeit mit dem disziplinarischen Maulkorb. Wer nicht pariert, erhält ihn umgeschmalt als abschreckendes Beispiel für die Kollegen.

Ruth Fischer erhielt ihn und den Verbannungsbesehl hinzu. Verbannung ist überhaupt ein beliebtes kommunistisches Dressurmittel. Es gibt in Rußland sehr angenehme Gegenden für solche Zwecke.

Jwan Rak erzählt jedem, der es hören will, daß er nach Lappland verbannt werden sollte. Zur Organisation der Rentiere schließlich habe man ihn wählen lassen. Er habe Oesterreich gewählt, dann aber vorgezogen, im Lande zu bleiben.

Es gibt auch eine Verbannung innerhalb Deutschlands für kommunistische Reichstagsabgeordnete. Die Betroffenen werden unzufindbar. Beispiel: Werner Schölem, dem jede Beteiligung sowie die Ausübung seines Reichstagsmandats verboten worden ist. Erst wurde er still, und dann verschwand er.

Andere lassen sich den Maulkorb nicht willig umbinden, Beispiel Korsch. Die bespußt man von Rostau aus: „Röge ihnen das Brot der Bourgeoisie wohl schmecken.“

Die anderen aber nehmen ihn an und springen über den Stock. Diese Übung heißt: kommunistische Politik im Reichstag.

## Das Unausgesprochene.

### Von Frank Crane (New York).

#### (Uebersetzung von Ray Hapel.)

Es gibt Gedanken, die von den Menschen nicht niedergeschrieben werden und die sie verbergen, als ob sie sich ihrer schämen müßten. Jeder Dichter und Schriftsteller hat Schattungen und Ideen, von denen er nicht berichtet, Befürchtungen, die er nicht ausspricht, Hoffnungen, die er nicht äußert. Wenn keine schweigende Seele Stimme würde, wozu ein Buch gäbe das!

Die Welt ist voll großer Verschweigungen. Es gibt eine dunkle Mondeshälfte, die unbelichtet und also unsichtbar ist.

Da sind die dichtgedehnten Geheimnisse der Sterne. Wir empfangen von ihnen nichts weiter als winzige Lichtfunken. Was geht auf jenen Welten vor, was denken viele über die Erde hinaus gewaltig sind? Wir und das Sternenvolk bestaunen einander, ewig stumm.

Dein Hund sieht dich mit so forschenden Augen an. Wie gerne möchte er erfragen, was du denkst, was du meinst! Und er und das ganze Tierreich sind uns ein dunkler Abgrund. Was denken die Biene und Biegel?

Unter der spiegelnden Fläche des Ozeans lebt ein reicheres Leben als in der Luft. Und zwischen ihm und uns ist eine geschlossene Tür. Alles, was dort unten geschieht, ist undurchdringliches Geheimnis.

Wir Menschen sind einer dem andern Rätsel. Und selbst im Beichtstuhl der Liebe wird ein Unausgesprochenes zurückgehalten.

Da sind Dinge, die du noch keiner Menschenseele anvertraut hast. Eingebungen, die dein innerstes Ich dir zuflüstert, bedrückende Impulse, die du sogleich verdrängt hast. Ja, du weigerst dich sogar, dir selbst einzugehen, daß du sie gehabt hast.

Welch verbrennende Kräfte, welch lockere Anarchie, welch wilde Kräfte sind da, sie alle niedergeschlagen von den Ketten der Seele!

Zwei, die jahrelang Seite an Seite gelegen sind, haben gespannt blickende Gefangene der Erinnerung in ihren Herzen verborgen gehalten und in den Verliesen des Geistes eingesperrt, Gefangene, die wie aus vergitterten Fenstern hervorgucken, in Träumen oder träbsinnigen Augenblicken und die mit den Zweien sterben.

Wir kennen nur die Oberfläche der Seelen, nur die Symbole der Dinge. Keiner von uns wohnt je der Vermählung des Wasserstoffes mit dem Sauerstoff oder der Geburt des Gemüses bei, keiner sah je den Tanz der Atome. Die bedeutenden Geschehnisse der Welt vollziehen sich hinter Schleieren.

Manfred Fürst legt Gewicht auf die Feststellung, daß in der Erstaufführung von „Armut“ im Lustspielhaus nicht (wie auf dem Theaterjettel und daher auch in den Zeitungsberichten irrtümlich angegeben war) W. Berger, sondern er, Manfred Fürst, die bedeutende Rolle gespielt hat.

## Nochmal die Staatsbibliothek.

Vor mehr als drei Wochen durfte ich an dieser Stelle mitteilen, daß ich Staatsbibliothekespiranten bin. Leider ist es mir bis heute noch nicht gelungen, zur Staatsbibliothekeserie aufzurücken. Zwar habe ich mir alle erdenkliche Mühe gegeben; aber der profane Mensch denkt, und die Herren von der Staatsbibliothek lenken. Was half es, daß die ganze Redaktion geschlossen für mich eintrat und alle Mitglieder ihre Namen auf die Rückseite meiner Bürgerschaftserklärung setzten, daß man sogar Würden und Titel, wie „Stadtverordneter“ und „Hausbesitzer“ für meine Ehrlichkeit verpfändete? Einen Dred.

Genau wie beim ersten Male gedieh in der Leihkartenausgabe der Dialog bis zu der Frage nach dem Ausweis, und genau wie beim ersten Male wollte der Herr den Ausweis dann doch nicht sehen. „Ach, Sie sind das?“ Was konnte ich anders, als freundlich lächelnd bekräftigen, daß ich ich sei? Ja, für meine Bürgerschaft sei der Vorsteher der Staatsbibliothek zuständig, gleich links neben der Treppe.

Gleich links neben der Treppe überraschte mich ein Herr mit einer überaus gründlichen Kenntnis meines vor drei Wochen veröffentlichten Artikels. Ich gestehe, daß mir das recht schmeichelhaft war. Man ist als Journalist so gewohnt, nur für den Augenblick zu schreiben, daß man schon beinahe erstarrt ist, wenn der Leser, der eben die Zeitung aus der Hand legt, noch zu sagen weiß, was darin stand. Um eine so eingehende Lektüre meiner Erzeugnisse aber von so beachtenswerter Seite hätte mich sicher sogar ein angehender Schriftsteller beneidet!

Leider ließ sich dieser Herr aber durch meine gewissermaßen von ihm selbst produzierte Popularität nicht bestechen. Er besah mit kritischen Blicken die gelbe Bürgerschaftskarte und erklärte, daß die auf der Rückseite stehenden Namen nicht als Bürgerschaft anzusehen seien, und daß außerdem diese sämtlichen Vorwärts-Redakteure der Staatsbibliothek unbekannt wären. Mein bescheidener Einwand, daß der auf der Vorderseite der Karte verzeichnete Herr, dessen Bürgerschaft vor drei Wochen als unzureichend abgelehnt wurde, in einem anderen Falle unbeanstandet der Bibliothek hätte Bürgerschaft leisten dürfen, wurde durch eine überraschende Erklärung widerlegt: jenem anderen Herrn hätte man vermutlich auch ohne Bürgerschaft eine Leihkarte ausgestellt.

Inmerhin gab mir das „vermutlich“ in diesem Falle zu denken. Selbst an einer so hohen Stelle dieses publikumfreundlichen Staatsinstituts ist man sich über die Bestimmungen, die seine Benutzung regeln, nicht ganz klar. Allerdings erscheint mir das nach den Erfahrungen, die ich bisher dort sammeln durfte, nicht mehr allzu unverständlich. Sollte indessen irgend jemand meiner bescheidenen Hilfe bedürfen, so steht sie ihm gern zu Diensten. Aus meiner Bürgerschaftskarte kann man immerhin schon mit einiger Ausführlichkeit ersehen, was dort alles nicht erlaubt ist.

Vorläufig befindet sich diese Karte also wieder in meinem Besitz. Ich erhebe sie zurück mit dem Bedenken, daß, wenn der „völlig unbekannt“ Herr, der sich als Stadtverordneter unterzeichnet habe, seinen Namen auf die Vorderseite einer neu auszufüllenden Karte setzen würde, man das dann als zureichende Bürgerschaft ansehen würde. Gerührt von soviel Entgegenkommen verabschiedete ich mich. Da ich notwendig Bücher aus der Staatsbibliothek brauche, werde

ich selbstverständlich umgehend eine so ausgefüllte Karte einreichen, ohne weitere Diskussionen über die Benutzungsregeln der Staatsbibliothek heraufzubehämmern. Ich tue das weniger, weil ich an ein bekanntes Sprichwort denke, als weil ich sicher bin, daß es trotz aller Bemühungen mir nicht gelingen würde, etwa zu verstehen, weshalb ich des Bücherdiebstahls unverdächtiger bin, wenn eine Person auf der Vorderseite der Karte für mich bürgt, als wenn sie das gemeinsam mit einem halben Duzend anderer auf der Rückseite der Karte tut.

Nur eins möchte ich richtig stellen: der Herr Staatsbibliothekvorsteher erklärte, er begriffe meine Absicht, und auch deshalb lehne er die Sammelbürgschaft ab. Ich fürchte leider, daß er meine Absicht nicht verstanden hat. Sonst hätte er wohl die Bürgschaft doch angenommen. Trude E. Schulz.

Das neue Kunstverlags-Recht. Anstelle eines Verlagsgesetzes für bildende Kunst hatte die Reichsregierung einen Vertrag zwischen Kunstverlegern und Künstlern empfohlen. Während für Werke der Literatur und Musik die Gesetzgebung eingegriffen hat, waren so für die bildende Kunst die beiden Parteien auf eine vertragliche Einigung verwiesen. Die Verhandlungen, die sich bei den sehr entgegengelegten Auffassungen durch viele Jahre hingezogen haben, sind jetzt zu einem Abschluß gekommen. Der Vorkonvent der deutschen Buchhändler, zu dem die Fachvereinigungen der Kunstverleger gehören, auf der einen Seite und der Reichswirtschaftsverband bildender Künstler auf der anderen Seite haben dieser Tage im Berliner Künstlerhaus nach fünfjähriger Verhandlungsdauer den Vertrag abgeschlossen. Der Vertrag soll als Unterlage in allen Streitfragen auf dem Gebiete des Kunstverlages dienen. Er ist vorläufig für 5 Jahre abzuschließen. Der gefehte Zustand im Verhältnis von Künstlern und Verlegern ist nun zu Ende, denn auch die Gerichte werden die Richtlinien ihren Entscheidungen zugrunde legen.

Die arbeitslosen Künstler in Berlin. Im Schöneberger Magistrat ist von der Werkhilfe eine Eintragungstelle für Erwerbslosenunterstützung beziehende Künstler eingerichtet worden. Im letzten Monat sind im ganzen 1620 Künstler unterstützt worden, davon Schauspieler 513, Opernsänger 188, Moler 335, Bühnenarbeiter 87, Kunstgewerbetler 33, Graphiker 13, Architekten 17, Filmchauspieler 41, Schriftsteller 76, Musiklehrer 67, Konzertsänger 53, Chorleiter 53, Kapellmeister 23, Vortragskünstler 28, Tanzlehrer 55, Artisten 15, Studierende der Musik 10, Komponisten 6, Theaterdirektoren 2. Täglich erfolgen ungefähr 30 neue Eintragungen. Die Werkhilfe, die in dieser kurzen Zeit schon vier für die Berliner Künstlergesellschaft geleistet hat durch Verteilung der vom Berliner Magistrat ausgesetzten Summen zur Unterstützung der notleidenden Künstler (ungefähr sind monatlich über 300 000 Mark verteilt worden), hat sich auch besonders dadurch ein Verdienst erworben, daß sie versucht hat, die Kalamitäten der Notleidenden mit den Hauswirten zu ordnen.

In der Städtischen Oper schließt Sonntag die erste Spielzeit mit einer Aufführung von „Julliana“. Die Wiedereröffnung findet am 4. September statt.

Eine Sozialversicherung für bildende Künstler. Der Leiter des Reichsverbandes bildender Künstler, Renzo Wacanz, arbeitet den Plan einer Sozialversicherung für bildende Künstler aus, um augenblicklich wirtschaftlich noch aufstrebenden Künstlern die Möglichkeit zu geben, für Notzeiten gesichert zu sein.

# Die Feme.

## Antifemischer Wahnsinn vor dem Ausschuss.

Der Femeauschuss des Reichstags brachte gestern die Zeugenvernehmung im Falle Baur zum Abschluss. Es wurde zuerst der Zeuge Ströbel, Landwirtschaftspraktikant, vernommen, der im Bureau des Blücher-Bundes beschäftigt war. Er war in der Nacht nicht zugegen und befand sich zur Zeit des Prozesses in französischer Gefangenschaft. Baur forderte ihn zu der Reise nach Norddeutschland auf, zu der das Reisegeld bei Rachaus abgeholt werden sollte, wobei Ströbel den französischen Major Richert sah. Der Zeuge erzählt dann von den Freundschaften zwischen Baur und Zwengauer in Regensburg. Von seinen Aussagen ist nur bemerkenswert die Mitteilung, daß Berger bei telefonischem Anruf nach Baur erklärt habe, Baur sei verreckt, seine Rückkehr sei unbestimmt. In Wahrheit war er bereits ermordet.

Dann wird es interessanter. Es erscheint

### Dr. Adolf Ruge,

ehedem ein Haupt der antifemischen Bewegung, der zunächst unter Ausföhrung der Verteidigung vernommen wird. Er ist 45 Jahre alt, bezeichnet sich noch immer als Privatdozent, ist aber, wie er sagt, durch Verdrehen an der Ausübung seiner Tätigkeit verhindert. Auf Antrag eines jüdischen Konfessionsrats sei er um seine Stelle im Philosophischen Institut in Heidelberg gebracht worden. Ein ehrlicher deutscher Arzt hat dann aber festgestellt, daß er nicht leistungsfähig sei. 1923 ging er nach München, das infolge der Tätigkeit Vochners und der damals noch stark nationalen Reichswehr das Eldorado der vaterländischen Verbände war. Von Oberschlesien zurückgekehrt, brachte ihn der Regierungsbaumeister Schäfer in den Blücher-Bund. Er sollte die Leute durch Vorträge begeistern. Wo man er gelebt hat, weiß er angeblich selbst nicht. Vochners habe ihn vor Schäfer gewarnt, wegen dessen Beziehungen zu den Franzosen. Schäfer wollte angeblich die vaterländischen Verbände reinigen, er ließ aber die anderen Leute für sich arbeiten und reichte selbst das Geld ein. Ruge hielt ihn für einen Ehrenmann. Der Zeuge ergeht sich dann in weitschweifigen Darlegungen über die Verhältnisse in Bayern und muß von dem Vorliegenden immer wieder daran erinnert werden, sich nur über Berrat und Feme zu äußern. Dabei ergeht sich Ruge in absurden Feststellungen.

Eine Feme sei notwendig, sagt er z. B., weil ein Volk, das keinen Kern in Gestalt eines Zusammenstoßes seiner besten Leute hat, kein Volk sei, sondern ein Dreckschwein. Diesen Standpunkt vertritt er heute noch.

Auch die Juden hätten bekanntlich eine Feme. Die Feme sei entsprechend dem algermanischen Recht eine Organisation, welche Gerichtsbarkeit fällt und ausführt. Es habe eine solche aber nie existiert. Der Verdacht, daß eine solche existiere, beruhe auf der Ermordung verschiedener, meist jüdischer Persönlichkeiten. In Wahrheit seien diese Morde aber nur das Aufkommen eines hochgefeierten nationalen Ehrgefühls. (!) Ruge besteht darauf, daß der Fall Schäfer eingehend erörtert wird. Im anderen Falle sei bewiesen, daß der Ausschuss die Wahrheit verschleiern wolle.

Schäfer hatte nach Ruges Schilderung in Schleißheim eine Organisation auf rein militärischer Grundlage und vertat das Prinzip, daß jeder Verräter umgebracht werden müsse.

Es sei ein Lager von Soldaten, Panzerautos, Maschinengewehren, usw. gewesen. Junge Leute habe man aus dem Berufe herausgeholt, sie hätten sich dort mit Abzweigen von Rehen und kriegerischen Scharmübungen beschäftigt, der Geist des Utilitarismus und Fanatismus habe unter ihnen geherrscht. Zwengauer, über den Ruge gegenüber neuerdings Richter geäußert hätte, daß er garnicht der Mörder sei, war nach Ruge ein zarter, sensibler, vornehmer, anständiger Mensch. Er habe unter dämonischem Einfluß gehandelt; der Dämon war Schäfer, der die Leute in geradezu blödsinniger Weise aufgepuscht habe. Er schildert dann, wie Baur als Ordonanz von Schäfer zu ihm geschickt wurde, wie er ihm die Wohnung überreichte und sich im Restaurant wie ein Schwein benommen habe. Auch die telefonische Mitteilung durch Baur erwähnt er.

Bei dem Hinweis des Vorsitzenden auf die Akten erklärt Ruge mit erhobener Stimme: Die Akten sind alle gefälscht. Staatsanwalt Stumpf habe mit vollem Bewußtsein eine Fälschung vollzogen.

Er erhält dafür eine Rüge des Vorsitzenden. Nach Baur sei Zwengauer von Schäfer zu ihm geschickt worden, angeblich erst nach der Mordtat, und gelangt Ruge nach einigen Tagen das Verbrechen. Danach sei Zwengauer von dem Schäfer auf den Baur „abgestellt“ worden, weil er ein Verräter sei. Damals spielte die Fuchs-Rachaus-Affäre und Zwengauer wußte, daß Schäfer schwarze Lüste führe über Leute, die zu besitzigen waren. Zu Ruges großer Freude sei Zwengauer aus dem Zuchthaus entkommen. Er habe zweifellos eine Femelet ausgeführt, denn im Bund Blücher habe es eine Femeorganisation gegeben, deren Haupt Schäfer war. Auf Fragen an Ruge wird verzichtet.

Damit schließt die Vernehmung dieses seltsamen Zeugen, die den Eindruck bestärkt, daß es sich bei Ruge um einen Menschen handelt, dessen Nervosität und Einbildungsvormögen die Grenzen des Krankhaften streifen. — Nächste Sitzung Dienstag vormittag.

## Primo kommt nach Paris.

### Als Ehrengast der großen Truppenparade.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die diesjährige Truppenparade am 14. Juli, dem Nationalfest Frankreichs, in Longchamp soll besonders „glänzend“ ausfallen. Radfahrer Meldungen zufolge hat der Diktator Primo de Rivera seinen sehr wahrscheinlichen Besuch in Paris zu diesem Tage zugesagt. Der König Alfonso wird durch seine Reise nach London zurückgehalten sein und der Truppenparade nicht beiwohnen. Dagegen werden der Sultan von Marokko und der Bey von Tunis in Paris anwesend sein.

## Um Abessinien.

### Englisch-italienisch-französische Verständigung.

Paris, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der italienische Botschafter in Paris hat am Sonntag eine offizielle Demarche beim Dual d'Orsay unternommen und mitgeteilt, daß das neue italienisch-englische Abessinienabkommen weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht gegen den Vertrag von 1906, der die Souveränität Abessiniens schützt, verstoße. Der Dual d'Orsay hat im Anschluß daran in einem öffentlichen Communiqué betont, eine Fortsetzung der Pressepolemik in Frankreich über die Abessinienfrage sei nach dem Besuch des Botschafters gegenstandslos geworden. Die Linksblätter greifen heute morgen den Dual d'Orsay scharf an und äußern den offiziellen Stellen gegenüber den Verdacht, gegen Kompensationen bisher unbekannter Art die italienischen Expansionsbestrebungen in Abessinien zu begünstigen. Der „Quotidien“ erklärt, daß Frankreich in diesem Falle gegen den Dual d'Orsay Stellung nehmen und sich unter keinen Umständen dazu hergeben werde, an der Unterjochung des letzten freien Staates in Afrika mitzuwirken.

Noch keine Bestätigung der Wahl Dormüllers. Die Ministerbesprechung über die Frage des Reichsbahndirektors dauerte gestern bis 8 Uhr abends. Endgültige Beschlüsse zu der Wahl Dormüllers zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft sind noch nicht gefaßt worden.

# Fürstendebatte im Landtag.

## Ein Antrag der Volkspartei. — Die Antwort des Ministerpräsidenten.

Der Landtag verabschiedete gestern, nachdem er einem Antrag auf eine Hilfsaktion für die Hochwasserschäden in Niedererschlesien ohne Aussprache zugestimmt hat, in allen drei Lesungen eine Novelle zum Stempelsteuergesetz, wonach der Tarif für Vollmachten zur Vornahme von Geschäften rechtlicher Natur 10 Proz. des Wertes des Gegenstandes, höchstens aber 1000 Mark betragen soll. Es folgt die zweite Beratung der Vorlage über die Einbringung staatlichen Bergwerksbesitzes in die Preußog; hiermit verbunden ist die Beratung des Gesetzentwurfs über die Bereitstellung weiterer Geldmittel für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerksunternehmungen.

Abg. Offeroth (Soz.) weist als Berichterstatter darauf hin, daß die Neugestaltung besonders mit Rücksicht auf die Ermöglichung einer richtigen Bilanzierung geboten erscheint. Im Ausschuss seien die Meinungen über die Vorlage auseinandergegangen. Der mit zur Beratung gestellte zweite Gesetzentwurf fordert 30 Millionen, die verteilt werden sollen auf die Preußog, auf die Hibernia und auf die Bergwerksaktiengesellschaft Recklinghausen. Der Finanzminister wird ermächtigt, die Kreditmittel zu beschaffen, die einen Teilbetrag der bereits bewilligten 150-Millionenanleihe darstellen.

Nach längerer Debatte findet ein Antrag der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten Annahme, wonach Aktienverbindungen bei der Preussischen Staatsbank über 10 Millionen, bei sonstigen Geldgebern in jedem Falle der Zustimmung des Landtags bedürfen. Auch einer Entscheidung Dr. v. Campe (D. Vp.) wurde zugestimmt, die in privatwirtschaftliche Gesellschaftsform übergeführten staatlichen Betriebe anzuhalten, ihren Bedarf an langfristigen Krediten durch Vermittlung des Staates zu decken. Mit diesen Vorschlägen und unter Ablehnung aller anderen Abänderungsanträge verabschiedete das Haus mit großer Mehrheit beide Vorlagen.

Der Gesetzentwurf, der weitere rund 32,8 Millionen für die

### Vollendung des Mittelkanals

Bereitstellung wurde nach ausführlicher Debatte einstimmig in zweiter Lesung angenommen und anschließend in dritter Lesung verabschiedet. Annahme fanden auch die Entschlüsse mit der von den Deutschnationalen beantragten Aenderung, daß der Passus der die Errichtung eines Kanalbauamtes in Merseburg festlegen wollte, gestrichen wird.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, der die Stadt Biebrich, sowie die Landgemeinden Schierlein und Sonnenberg vom Landkreis Wiesbaden abtrennen und mit der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Wiesbaden verbinden will.

Nach kurzer Besprechung erfolgt namentliche Abstimmung über einen Antrag der Koalitionsparteien, wonach die von der Regierung in ihrer Begründung für die Vorlage aufgestellten Bedingungen, unter denen die Eingemeindung erfolgen soll, direkt als Anlage des Gesetzes beigefügt werden sollen. Nur Abstimmung geben nur 118 Abgeordnete der Antragsteller ihre Karte ab. Das Haus ist also

### wieder einmal beschlußunfähig.

In einer auf sofort einberufenen neuen Sitzung steht das Haus die dritte Einsberatung mit der Aussprache zum Haushalt des Ministerpräsidenten und des Staatsministeriums fort.

Abg. Dallmer (Dnat.) erklärt: Wenn man sehe, wie heute der Kampf gegen die nationalen Verbände geführt werde und auf der anderen Seite die Behandlung des Reichsbanners beobachtet, könne man nur von einem unleidlichen Terror sprechen, gegen den die Regierung nichts unternahme. (!) In der heutigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit ginge die Unzufriedenheit sogar so weit, daß dem nicht links eingestellten Arbeiter jedes Recht verweigert werde. (!) Zu einem Ministerpräsidenten, unter dem solche Zustände möglich sind, könnten die Deutschnationalen kein Vertrauen haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. v. Campe (D. Vp.) betont, daß seine Fraktion nicht beabsichtige, sich an einer politischen Diskussion beim Etat des Ministerpräsidenten zu beteiligen. Er wolle nur sprechen zu dem Antrage, den seine Fraktion in der Frage der Auseinandersetzung über das Vermögen der früheren Fürsten eingebracht habe. Dieser Antrag solle lediglich den Zweck haben, Preußen zu veranlassen, die Initiative in dieser Frage zu ergreifen. Es sei höchste Zeit, das öffentliche Leben von dieser Frage zu befreien. Es kommt uns darauf an, daß tatsächlich von Preußen die Initiative ergriffen wird, zunächst vom Standpunkt aus, daß Preußen ein Rechtsstaat ist, dann aber auch getragen von dem Gedanken, daß

### das Recht von gestern nicht ohne weiteres das Recht von heute

ist. Es gibt eine höhere Gerechtigkeit, die nicht vor den Paragraphen halt macht, wenn sich die Verhältnisse so geändert haben, wie dies geschehen ist. Aus Rücksicht auf die große Not, die besteht, müssen wir auf der einen Seite dem Recht, auf der anderen Seite aber auch anderen Gesichtspunkten Rechnung tragen, die ich eben kurz skizziert habe. Der Ministerpräsident würde sich ein Verdienst um den Staat erwerben, wenn er endlich dafür Sorge trüge, daß diese Frage geregelt wird.

### Ministerpräsident Braun:

Auch die Staatsregierung hat ein Interesse daran, daß die von dem Herrn Abg. v. Campe soeben besprochene Angelegenheit der Fürstenabfindung mit aller Beschleunigung so geregelt wird, wie sie im Interesse des Staates liegt. Das Staatsministerium wird sich daher demnächst mit der Durchföhrung des Gesetzes über die Fürstenabfindung im Reichstage geschaffenen neuen Lage beschäftigen.

Zu den Ausführungen des Herrn Redners der Deutschnationalen Volkspartei, der einige Worte über meine Stellung zur Landwirtschaft gesprochen hat, erkläre ich: Meine Stellung zur Landwirtschaft habe ich des öfteren hier dargelegt. Wenn ich indistret sein wollte, könnte ich Ihnen Briefe und Reden von Vertretern der Landwirtschaft, die der Deutschnationalen Volkspartei sehr nahe stehen, über mein Interesse für die Landwirtschaft hier vorlesen, die doch etwas anders lauten als die Ausführungen von Rednern ihrer Partei von der Tribüne dieses Hauses. (Sehr gut! links.) Ich kann auch feststellen, wenn in der Tat hier und da Not am Mann ist, daß eben gerade auch Herren aus Ihrer (nach rechts) Partei sich am ehesten an mich wenden und zwar stets mit der Einseitigkeit, welche sie wüßten, daß ich Verständnis und Interesse für die Landwirtschaft habe. (Hört! hört! links.) Soweit es möglich war, zu helfen, habe ich auch stets tatkräftig eingegriffen und geholfen. Was nun meine Vertretung auf landwirtschaftlichen Tagungen anlangt, so muß ich offen zugeben, daß bei der Art, wie auf vielen landwirtschaftlichen Tagungen die Interessen der Landwirtschaft behandelt werden, es einem Vertreter der Regierung nicht sehr leicht ist, dort hinzugehen und teilzunehmen.

Ich erinnere Sie daran, daß selbst bei der letzten Tagung des Landwirtschaftsrats, wo der frühere Reichsanwalt Dr. Luther hinging, mit dem lebhaften Interesse für die Sache, die dort erörtert wurden, um die Stellung der Reichsregierung darzulegen, der Reichsanwalt schon in den Einleitungsreden sich dreist verlegt und angegriffen fühlte, daß er Abstand nehmen wollte, überhaupt zu reden, und er die Tagung verlassen wollte.

Wenn das sogar Herr Dr. Luther passierte, bitte ich Sie, sich vorzustellen, wie es mir nach dieser Vorbereitung auf solch einer

Tagung gehen würde. (Heiterkeit links.) Daß ich da nicht sehr viel Neigung habe, bei meiner über aus stark in Anspruch genommenen Zeit auch noch zu derartigen landwirtschaftlichen Tagungen zu gehen, können Sie verstehen. Aber ich glaube auch, daß man mich dort nicht gar zu sehr vermisst. Wenn die Herren sich daran gewöhnen, auf diesen landwirtschaftlichen Tagungen wirklich sachlich die Interessen der Landwirtschaft zu besprechen, bin ich jederzeit bereit, an solchen Versammlungen teilzunehmen.

Es würde mir ein ganz besonderes Vergnügen sein, einmal auf solch einer landwirtschaftlichen Tagung meinen Standpunkt zur Landwirtschaft eingehend darzulegen. Ich glaube, daß viele der Herren dann endlich über meine Stellung ein anderes Bild bekommen, als das Ferbild, das jetzt in der rechtsgerichteten Presse ihnen stets übermittelt wird. (Sehr gut! links.) Was die ganz konkrete Frage der Vertretung auf der Tagung der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz anlangt, so erkläre ich Ihnen ganz offen, daß ich nach den Angriffen, die der Präsident dieser Landwirtschaftskammer unbeschäftigt gegen Vertreter der Staatsregierung in letzter Zeit in der Öffentlichkeit gerichtet hat, es für ganz unmöglich hielt, Vertreter der Staatsregierung zu Tagungen zu schicken, die unter Leitung dieses Herrn stehen. (Sehr richtig! links.) Juristen bei den Deutschnationalen.) Was meine Stellung zu den nationalen Verbänden anbelangt, so kann ich Ihnen erklären, wenn die Herren mich einmal einladen und mir auch die Gewähr geben wollen, daß ich dort so behandelt werde, wie man es als verständlich ansehen muß, und mir auch volle Redefreiheit geben wollen, bin ich gern bereit, auch zur Tagung der nationalen Verbände zu kommen und dort den Standpunkt der Staatsregierung darzulegen. (Sehr gut! links.) Mit dem Redner der Deutschnationalen beurteile ich jeden Terror im wirtschaftlichen und politischen Leben. Ich verurteile — um einen Fall herauszugreifen —, daß in Braunschweig zwei Arbeiter durch den Terror ihrer Klassenossen von der Arbeitsstelle verjagt worden sind. Ebenso verurteile ich den Terror, daß Hunderte von Arbeitern, nur weil sie ihr Staatsbürgerrecht beim Volksentscheid ausgeübt haben, von ihren Arbeitgebern brutal auf die Straße gesetzt worden sind. (Sehr gut! links.) Ich werde immer daran arbeiten, jeden Terror im öffentlichen Leben zu bekämpfen, mag er von rechts oder von links kommen. Erst wenn wir uns daran gewöhnt haben werden, jede politische Meinung, sei sie noch so abwegig, bei dem anderen zu achten, und uns darauf zu verlassen, daß mit geistigen Waffen die Argumente des Gegners bekämpft werden müssen, werden wir zu einer Gelbung des politischen Lebens kommen. (Beifall links und in der Mitte.)

### Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion gab alsdann Abg. Meier-Berlin

folgende Erklärung ab: „Die sozialdemokratische Fraktion sieht keine Möglichkeit, auf den Boden des Antrags v. Campe zu treten. Wenn auch die Bemühungen um eine Regelung der Fürstenabfindungsfrage im Reiche bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, so lassen doch die Erklärungen der Reichsregierung und maßgebender Parteien wie auch die Verlängerung des Sperrgesetzes bis zum Ablauf des Jahres keinen Zweifel daran, daß beabsichtigt ist, die Frage der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Häusern durch einen Akt der Reichsgesetzgebung endgültig zu erledigen. Diese Absichten durch landesrechtliches Vorgehen zu durchkreuzen, liegt u. E. kein genügender Anlaß vor.“

Der fernere Verlauf zwischen dem preussischen Staatsministerium und den Hohenzollern in Aussicht genommene Vergleich wäre von der Sozialdemokratie abgelehnt worden. Heute hat dieser Höpfer-Abschließliche Vergleichsentwurf ebenso wie der Substantive Vergleichsentwurf von 1919 nur noch historisches Interesse. Beide Vergleichsentwürfe waren für ihren Urheber und das preussische Staatsministerium offenbar nur deshalb überhaupt in die Welt gesetzt, weil die Rechtslage bei der Entscheidung durch die Gerichte für den Staat überaus ungünstig gestaltet war. Nachdem feststeht, daß 15 Millionen deutsche Wähler und Wählerinnen die entscheidungslose Entzweiung der ehemaligen Fürsten fordern, daß aber darüber hinaus bei allen Parteien mit Ausnahme der äußersten Rechten die Ueberzeugung Gemeingut geworden ist, daß die Auseinandersetzung des Staates mit dem ehemaligen Fürstenhaus nicht nach rein zivilrechtlichen Gesichtspunkten beurteilt werden kann, sondern ein eminent politischer und staatsrechtlicher Akt ist, können die früheren Vergleichsentwürfe überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Die von großen volksparteilichen Organen geforderte „königliche Geste des Verzichts“ ist von den Hohenzollern und ihren Rechtsvertretern bisher auch nicht im Entferntesten angedeutet worden.

Aus allen diesen Gründen scheinen uns die Voraussetzungen für einen Vergleich zwischen der Republik Preußen und den Hohenzollern gegenwärtig völlig zu fehlen. Wir werden uns aber nicht dagegen sträuben, wenn die Antragsteller es wünschen, ihren Antrag einem Ausschuss zu überweisen und sind bereit, dort näheres von ihnen darüber zu hören, wie sie sich einen solchen Vergleich als möglich vorstellen.

Die sozialdemokratische Politik in der Frage der Fürstenabfindung ist vollkommen klar und einheitlich: Nachdem der Volksentscheid nicht zum Erfolg der entschuldigungslosen Entzweiung geführt hat, hat die Sozialdemokratie die Pflicht, einen möglichst großen Teil des kritischen Gutes für die Allgemeinheit zu retten und einen möglichst geringen Teil den ehemaligen Fürsten anheimfallen zu lassen. In diesem Sinne wird die gesamte sozialdemokratische Partei wie bisher tätig sein.“

Abg. Bartels (Komm.) spricht der Regierung das schärfste Mißtrauen aus.

Abg. Grebler (Dem.). Erstauulich ist der Antrag der Deutschen Volkspartei, der Preußen auffordert, von sich aus einen Ausgleich in der Fürstenabfindung herbeizuföhren. Es sei doch jeder Versuch bisher gescheitert. (Sehr richtig! rechts.) Wenn das Recht von jetzt nicht das Recht von heute ist, wie Herr v. Campe meint, so müßte jetzt eine reichsgesetzliche Regelung gefunden werden, die den Ländern es zumeist, die Auseinandersetzung vorzunehmen. Die „königliche Zeitung“ gibt im wesentlichen die Aufassung der Volkspartei wieder. Auch sie hat in dieser Frage eine königliche Tat vermisst! (Juristen bei der D. Vp.) Wir sind für Ueberweisung des Antrages an den Hauptauschuss.)

Nach Ausführungen des Abg. Bachem (Dnat.) und Labendorff (D. Vp.) schließt die Besprechung.

Um 7 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr.

## Ein Arbeiterjugendheim.

Breslau, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In Striegau, im Regierungsbezirk Breslau, wurde am Sonntag ein neues großes Arbeiter-Jugendheim eröffnet. Das neue nach modernen Grundrissen erbaute Gebäude, das zum Teil mit öffentlicher Unterstützung errichtet wurde, bietet für den deutschen Osten einen ähnlichen Stützpunkt für die Wanderungen und das Bildungswesen der Arbeiterjugend, wie das Heim Tännich der Arbeiterjugend in Thüringen. Die Eröffnung wurde durch den schlesischen Bezirksleiter der Arbeiterjugend, den Genossen Helmut Zimmer, und durch den Leiter des neuen Verbandes der Freunde der schlesischen Arbeiter, Polizeipräsident a. D. Gen. Voigt, vorgenommen.

# Gewerkschaftsbewegung

## Generalversammlung der Bergarbeiter.

Erster Verhandlungstag.

Saarbrücken, 5. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der erste Verhandlungstag der 25. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands war den Geschäftsberichten des Vorstandes, ihrer Diskussion und den dazu gestellten Anträgen vorbehalten. Husemann untrifft in seinem Geschäftsbericht in großen klaren Linien zunächst die nationale und internationale Bergbaulage. Er zeigte die Folgen der Kraftsteigerung in der Kraftstoffproduktion der Welt durch die bekannten Erscheinungen des Vordringens der Braunkohle, des Erdöls und ging dann auf die törichte Preispolitik der Kartelle und Trusts ein, um so von diesen Erscheinungen die Schlussfolgerung abzuleiten, daß sich leider die Hoffnungen der Dresdener Generalversammlung des Jahres 1924 auf eine baldige Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere der Lage im Bergbau, nicht erfüllt haben. Er kennzeichnete scharf die Untätigkeit und Unfähigkeit der bürgerlichen Regierung gegenüber der katastrophalen Lage an der Ruhr und das Törichte des Versuchs, eine weitere Abnahme im Kohlenbergbau mit den verbrauchten Methoden der Verlängerung der Arbeitszeit, Senkung der Löhne und Verschlechterung der sonstigen Arbeitsbedingungen begegnen zu wollen. Spontanen Beifall fanden seine

Worte, die er der Saar widmete:

Wir Bergarbeiter können nur wünschen, daß die Währung in Frankreich stabilisiert wird und daß, was noch besser ist, möglichst bald der Zeitpunkt kommt, an dem die Regierungen und Völker einsehen, daß es für alle Teile besser ist, daß das Saargebiet bald wieder endgültig zu Deutschland kommt.

Husemann berührte dann die Arbeit der Arbeitnehmervertreter in den Gemeinwirtschaftskörpern: Reichsrat, Reichslandrat, Reichslandtag und die Tätigkeit unserer Abgeordneten im Reichswirtschaftsrat, im Reichstag und in den Landtagen und stellte als Ergebnis fest: Ohne unseren Einfluß in diesen Vertretungen wäre die Lage der Arbeiterschaft weit schlimmer als sie heute schon ist. Besondere Schuld an der Lage im Bergbau trägt die Bergarbeiter, die der Organisation fern blieben und trotz aller Warnungen zu Ueberstürzungen drängten, so daß sie im Monat statt 24 und 25 30 und mehr Schichten verfahren. Die Mitgliederbewegung sei stark dadurch gehemmt gewesen, daß es

allein im Ruhrbergbau 200 000 Arbeitslose

gibt. Besondere Beachtung verdiente die volkswirtschaftliche Abteilung des Verbandes und ihre Zeitschrift „Verband und Wirtschaft“.

Borgschulde-Böhm gab anschließend ein sehr instruktives Referat über „Sozialpolitische Fragen“. Er bedauerte, daß trotz Reichsvereinfachung ein einheitliches Arbeitsrecht bis heute noch nicht geschaffen sei und eine Vereinheitlichung der Arbeitsrechtsgebung beständigen Anfeindungen der Unternehmer ausgesetzt sei. Die Lage der Sozialversicherung und ihr Mitgliederwachstum bewiesen, daß eine weitgehende Proletarisierung früherer Mittelschichten eingetreten sei. Die Verbesserungen, die im Reichs-Knappschaftsgesetz durchgeführt worden seien, wären nur möglich geworden durch einen außerordentlichen hartnäckigen Kampf gegen die Unternehmer, die mit eiserner Stimm den Abbau der Sozialpolitik durchzuführen versuchten.

Der Kassenbericht des Hauptkassierers Bittner konnte die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die Beitragseinnahmen im allgemeinen unter Beachtung der schweren Krise im Bergbau als befriedigend zu bezeichnen sind. Insbesondere stellte er an Hand der Beitragssteigerungen fest, daß der Verband in der

Zeit der größten Krise 1924/25 stabil geblieben sei. Der vor Jahren aufgestellte Grundsatz „Ein Stundenlohn als Wochenbeitrag“ ist im ganzen Verbandsgebiet reiflos durchgeführt und in einzelnen Bezirken bereits überholt. Der Verband hat in den beiden Berichtsjahren 1924/25 eine Rücklage von 21 Millionen Mark gemacht und berechnet sein Gesamtvermögen heute auf 4 1/2 Millionen gegenüber 3 1/2 Millionen im Normaljahr 1913, wogegen sich sein Vermögen nicht die gleiche Liquidität besitze wie im Jahre 1913.

Die Diskussion am Nachmittag und die Antragsbesprechung ergaben das Bild eines starken inneren Lebens in den Verbänden, wie auch den unmittelbaren Eindruck einer erfreulichen Geschlossenheit des alten Verbandes.

## Die Siemensfirmen wälzen soziale Lasten ab.

Wer über drei Wochen krank ist wird entlassen.

Die Siemens-Firmen machen seit langem große Reklame mit ihren Wohlfahrtseinrichtungen und mit ihrer sozialen Fürsorge, die sie ihren Arbeitnehmern angedeihen lassen. Wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? In letzter Zeit geht man dazu über, Arbeitnehmer, die länger als drei Wochen krank sind, zu entlassen. Dies trifft speziell auf Arbeiter und Arbeiterinnen zu. In den Kündigungsbescheiden, die diese Arbeiter erhalten, sagt die Firma zu, daß sich der Betreffende nach wiederhergestellter Gesundheit in der Arbeiterentnahme meiden möchte, es kann ihm dann evtl. erneut Arbeit nachgewiesen werden. Das geschieht jedoch nur in wenigen Fällen.

Unterucht man, warum die Siemens-Firmen zu dieser Maßnahme schreiten, so muß man feststellen, daß es ihnen nur darauf ankommt, den geringfügigen Urlaub zu sparen, der den Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie nach dem Tarifvertrag zusteht. Jeder Urlaubsanspruch, eines auf diese Art und Weise zur Entlassung gekommenen, wird von der Firma brüskel abgelehnt. Diese Entlassungen haben allerdings noch einen anderen Grund. Durch die in letzter Zeit in fast allen Betrieben durchgeführten Rationalisierungsmethoden, die beim deutschen Unternehmer lediglich darauf hinauslaufen, ein großes Quantum Mehrleistung bei noch niedrigeren Löhnen zu erzielen, ist der Gesundheitszustand der Belegschaft stark herabgemindert worden. Das macht sich besonders in der Krankenkasse bemerkbar, welche jetzt in erhöhtem Maße in Anspruch genommen wird. Die „soziale Maßnahme“ der Firma, jeden, der länger als drei Wochen krank ist, zu entlassen, bewirkt, daß jeder Arbeitnehmer eine Krankmeldung möglichst vermeidet und sich trotz Erkrankung bis zum letzten Augenblick vor dem Zusammenbruch an die Arbeitsstätte schleppt. Die Folge davon ist, daß zwar die Krankenziffer im Laufe der Zeit sinken muß, wogegen sich ein Ansteigen der durchschnittlichen Krankheitsdauer bemerkbar macht.

Klagt ein Entlassener beim Gewerbegericht gegen seine Entlassung, so weist die Firma darauf hin, daß sie sich zur Entlassung verpflichtet fühlte, weil sie den Arbeitsplatz anderweitig besetzen mußte. Eine „unbillige Härte“ stellt ihre Handlungsweise nicht dar, da es dem Arbeitnehmer möglich sei, sich während seiner Krankheit nach anderer Arbeit umzusehen (1).

Eine solche Methode, wie sie hier angewendet wird, ist äußerst verwerflich und unsozial. Es verstößt direkt gegen die guten Sitten, wenn man einem Kranken zumutet, sich nach anderer Arbeit umzusehen. Es ist unmöglich, daß jemand, der krank ist, durch den Arbeitsnachweis vermittelt werden kann.

Der Fall zeigt, daß die Sparjamkeit der Industrie, vornehmlich aber die der Siemens-Firmen, auf Kosten der Lebenshaltung und der Gesundheit der Arbeitnehmer geht. Bei der Arbeitnehmererschaft erfolgt Abbau auf Abbau, während in den höchsten Stellen der Geschäftsleitungen noch eine Zunahme der Direktoren zu verzeichnen ist.

## Eine unzulässige Anfrage?

Führerunternehmer Schneidermühl hat die Kohlentransporte nach einem großen Krankenhause auszuführen. Den mit dem Abladen beschäftigten Arbeitern zahlte er einen Akkordlohn von 4 Pfg. für den Zentner. Als neuerdings ein solcher Kohlentransport ausgeführt wurde, erhielten die Arbeiter nur 3 Pfg. für den Zentner. Vermundert fragten sie sich, was wohl der Grund für den bedeutenden Lohnabzug sein könnte, ob der Unternehmer vielleicht einen niedrigeren Preis wie früher von seinem Auftraggeber erhalten. Wäre es so, dann könnte man — meinten die Arbeiter — das Verhalten des Unternehmers vielleicht verstehen. Einer der Arbeiter fragte also bei einem Angestellten des Krankenhausesverwaltung an, welchen Preis für dem Führerunternehmer zahle. Die gewünschte Auskunft erhielt der Arbeiter nicht, aber er wurde entlassen. Der Unternehmer hält es für ein schweres Vergehen, wenn ein Arbeiter versucht, ihm in die Karten zu gucken. Aber so einfach, wie es sich der Unternehmer gebahnt haben mag, war der Fall nicht erledigt. Der Entlassene war Mitglied des Betriebsrats und der Unternehmer hatte die Zustimmung des Betriebsrats zur Entlassung nicht eingeholt.

Das Gewerbegericht, an das sich der entlassene Arbeiter wandte, hätte den Unternehmer selbstverständlich zur Weiterzahlung des Lohnes verurteilen müssen, denn die Anfrage des Arbeiters bei der Krankenhausesverwaltung ist keiner der in der Gewerbeordnung angeführten zur fristlosen Entlassung berechtigenden Gründe. Der Vorsitzende, Magistratsrat Krause, bemühte sich aber, einen Vergleich zustande zu bringen, der dem auch dahin abgeschlossen wurde, daß der Kläger mit 200 Mark abgefunden wird.

Magistratsrat Krause hatte, um die Parteien zum Vergleich zu bewegen, darauf hingewiesen, daß für den Kläger nicht mehr herauskommen könne, wenn der Beklagte beim Arbeitsgericht den Antrag auf Zustimmung zur Entlassung des Betriebsratsmitgliedes (Klägers) stellen würde.

Daß das Arbeitsgericht einem solchen Antrage zustimmen würde, scheint Magistratsrat Krause für selbstverständlich zu halten. Anders sind seine rechtsbelehrenden Ausführungen nicht zu verstehen. Wir meinen dagegen, das Verhalten des Klägers kann seinem unbefangenen Richter Veranlassung geben, sich für die Entlassung des Betriebsratsmitgliedes zu entscheiden, denn wo liegt hier eine Verletzung der Pflichten des Betriebsrats. Der Arbeiter hat doch ohne Zweifel das Recht, sich zu erkundigen, ob eine Lohnherabsetzung durch eine etwaige Preisherabsetzung begründet ist oder nicht.

Verlorengegangene Kassenbücher. Am Montag, den 5. Juli, abends 7 1/2 Uhr, hat der Bezirkskassierer des Zimmererverbandes Karl Ossin, wohnhaft Berlin NW, Birkenstr. 22, in der Straßenbahn Linie 3 an der Perleberger Ecke Rathenower Straße ein Paket in grauem Papier, Inhalt zwei Kassenbücher mit Beitragsmarken vom Zimmererverband, liegen gelassen. Der christliche Finder wird gebeten, diese Bücher bei Ossin oder im Verbandsbureau, Engelauer 24/25, Zimmer 50, abzugeben. Zentralverband der Zimmerer. Zahlstelle Berlin u. Umg.

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Dienstag, 6. Juli, 7 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: **Kauflerz-Vogel:** Jugendheim Dierichsenerstr. 5. **Heimbefragung und Vorkonferenz:** — **Kranke:** Jugendheim Dierichsenerstr. 49, 1. **Terape:** Heimbefragung, Diskussion: „Sozial und Rumpfkultur“. — **Lichtbata:** Jugendheim Dierichsenerstr. 2. **Heimbefragung, Diskussion:** „Kulturkultur“. — **Treptow:** Jugendheim Wilmersbrunnstr. 33/34. **Heimbefragung.** Wir lesen aus A. Rungs: „Die Geschichte der freien Gewerkschaften“. — **Spandau:** Jugendheim Lindenaustr. 1. **Wir spielen im Freien.** — **Oberhänowitzer:** Wir spielen auf dem Sportplatz der Metallarbeiter an der Obersee. — **Königs:** Wir spielen auf dem Sportplatz der Metallarbeiter an der Obersee. — **Königs:** trifft sich zum Baden in Hakensee um 6 1/2 Uhr am Runter Ecke Weissenhofstraße.

1924-Mitglieder der Selbstentwerfer und Bauhilfsvereine. Mittwoch, 7. Juli, 1/2 Uhr, in Boverlands Festhülle, Neue Friedrichs-Ecke, 10. **1924-Mitgliederbesprechung, Sitzungsnahme zu dem neuen Rahmen- und Gehaltsvertrage.** **Beitrag. 2000. 200.**

Verantwortlich für Politik: Gust Krüger; Wirtschaft: Arthur Gatenau; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Glatz; Feuilleton: Dr. John Schlemmer; Solos und Sonnets: Fritz Kahlert; Anzeigen: Th. Gluck; (amtlich in Berlin, Berlin: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlag und Verlagsgesellschaft Gust Glatz u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Stern 1. Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.**

# SAISON-AUSVERKAUF

Beginn 1. Juli in fast allen Abteilungen Mengenabgabe vorbehalten

Bis zur HALBTE herabgesetzt sind die Preise vieler Waren in den bekannt guten Qualitäten

<p><b>Crepon</b> bedruckt, ca. 100 cm breit, früher Meter bis 1,95, jetzt <b>68</b> Pf.</p> <p><b>Frotté</b> für Kleider, ca. 100 cm breit, früher Meter bis 2,45, jetzt <b>110</b> Pf.</p>	<p><b>Wollmusselin</b> bedr., gross, Ass., wahl, früher Meter bis 1,95, jetzt <b>90</b> Pf.</p> <p><b>Schotten</b> Kammgarn, reine Wolle, ca. 100 cm br. <b>195</b> Pf.</p>	<p><b>Bastseide</b> ca. 80 cm br., mod. Druckmuster, Mr. <b>350</b></p> <p><b>Toile de soie</b> ca. 120 cm br., Bordür., Indanthren gefärbt, Mr. <b>690</b></p>	<p><b>Strümpfe</b> für Damen oder Herren - Socken, in guten Qualitäten..... Paar <b>95</b> Pf.</p> <p><b>Strümpfe</b> für Damen, Seiden, für la Qualität, mit Doppelsohle, Hochterse und Naht <b>125</b> Pf.</p> <p><b>Socken</b> für Herren, Msk., gemastert, Prima Qualität <b>11</b> Pf.</p>
<p><b>Hemdhosens</b> aus farbig. Batist, mit Spitzen garniert <b>245</b></p> <p><b>Nachthemden</b> aus farbigem Batist..... <b>345</b></p>	<p><b>Jumper</b> kariert, Kunstseide mit Baumwolle..... <b>260</b></p> <p><b>Kasaks</b> aus Crêpe marocain, lge. Aermel, mod. Muster, früher bis 18,75, jetzt <b>1175</b></p>	<p><b>Kleider</b> aus Vollwolle, Blausammeter..... <b>875</b></p> <p><b>Mäntel</b> in gutem Rip..... <b>1975</b></p>	<p><b>Eleg. Damen-Stoff-Hausschuhe</b> verschied. Farb., m. Absatz, gute Auf. <b>390</b></p> <p><b>Sportstiefel</b> f. Herren, braun u. schwarz, mit starker Doppelsohle <b>1450</b></p>
<p><b>Herren-Hosen</b> gestreift, in besten, haltbaren Qualitäten..... <b>790</b></p> <p><b>Sportanzug</b> für Herren, 4teilig, m. Brechese u. langer Hose <b>3900</b></p>	<p><b>Ein Posten</b> <b>Stadtkoffer</b> a. durchgehärt. stark Hartholze, mit Rindledergriff, u. vermesseltem Schloß, in 3 Gr. <b>95</b> Pf. <b>120</b> <b>145</b></p> <p><b>Ein Posten</b> <b>Coupeköffer</b> braun leuchtend Harthol., gut Pat., schloß., mit Metallgriff, echt, Vulkansternen, 3 Gr. <b>290</b> <b>390</b> <b>490</b></p>	<p><b>Wochenendfahrt auf der Ostsee</b> <b>2000</b> Sämtl. Kosten einbezogen, wie Eisenbahn III. Kl., Dampferfahrt, Verpflegung einschließlich Trinkgeld, Familienbad, Ausfahrt, Prospekte in der Reisebüros der Warenhäuser Hermann Tietz</p> <p><b>Ausflug von Berlin nach Rügen und zurück</b> <b>2000</b></p>	<p><b>Oberhemden</b> Perkal, gefüllte Faltenbrust, 1 weichen u. 1 steifen Kragen <b>440</b></p> <p><b>Wollhüte</b> f. Herren, modern, Formen Serie II <b>290</b> <b>390</b></p>

# HERMANN TIETZ

# Schwere Unwetterkatastrophen überall.

## An der Unglücksstätte in Woltersdorf.

Strahlende Mittagssonne leuchtet über Woltersdorf. Ein Wagenpark von Autos. Viel Publikum aus allen Bevölkerungsschichten, darunter das unvermeidliche Heer der Photographen, stehen um eine große Trümmermasse von Ziegelsteinen, zerbrochenen Stühlen, Tischen und aufgewühltem Erdreich. Ein hastiges Fragen von Mund zu Mund, ein Haschen nach Auskunft von Augenzeugen. Ein paar der Roten Frontkämpfer, die so tapfer bei den Rettungsarbeiten mitgeholfen haben, berichten wenige Einzelheiten. Menschen, die ein schühendes Dach suchten vor dem Wüten der Natur, fanden statt dessen einen gräßlichen Tod. Acht Frauen und fünf Kinder birgt das Leichenhaus, viele Verletzte sind in den Krankenhäusern untergebracht. Fürchterliche Schreie durchzitterten die Luft, als der Steinhaufen der einstürzenden zwei Meter hohen Randmauer die Menschen unter sich begrub. Eine wilde Panik Hunderte von Menschen, die nach Rettung schrien, die flüchteten wollten vor Tod und Verwundung. Vielen gelang es, aber viele waren als Opfer dieses furchtbaren Unglücks ausersehen.

### Die Randmauer.

deren Einsturz dies gräßliche Unglück verursachte, bildete gleichsam den Abschluß nach der waldigen Anhöhe, die sich unmittelbar hinter der Regalbahn erhob. Große, starke Bäume, die ganz unversehrt geblieben sind, stehen in dichten Rängen. Der kolossale Absturz des regendurchwachsenen Erdreichs, durchwühlt von stärkster Gewitterentladung, riß die Mauer ein, und das einstürzende Dach im Verein mit den mächtigen Steinmassen begrub die darunter stehenden Menschen. Der Vorbau der Regalbahn ist sogar erhalten geblieben, da die Wasser- und Erdmassen von der linken Seite hereinströmten und die zunächst liegenden Mauer- und Dachteile mit sich forttrugen. An der äußersten linken Seite der Regalbahn befindet sich ein Verkaufsstand, der ebenfalls unversehrt blieb. Ebenso ist der Fußboden der Regalbahn vollkommen intakt. Drüben am anderen Ufer, an der Endhaltestelle der Woltersdorfer Straßenbahn, hat der Wolkenbruch ebenfalls große Löcher ins Erdreich gerissen und auf der ganzen Straße sind Straßenarbeiter mit dem Ausbessern der Wege beschäftigt.

### Ganz Woltersdorf

bietet ein Bild schrecklichster Verwüstung. Regenmassen haben tiefe Furchen in die Straßen gerissen, die für Fuhrwerk zum größten Teil unpassierbar sind. Die Chaussee hinter Woltersdorf ist auf einer Strecke von ungefähr 50 Meter glatt weggerissen. Dieser Umstand erschwerte, wie gemeldet, den Transport der Verletzten ungemein. Es war unmöglich, die Kranken nach dem benachbarten Kalkberge zu schaffen und man war gezwungen, bis Köpenick zu fahren, was jedoch auch mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Die Unglücksstätte selbst läßt nicht annähernd die Größe und Tragik des Vorfalls vermuten. Steine, Geröll und ein paar zerbrochene Stühle bilden die ganze Szenerie dieses erschütternden Dramas. Ein Mann mit bleichem, verstörtem Gesicht sucht nach einer Handtasche. Ein anderer, der die Frau verlor und dessen Junge beide Beine fehlen, fragt nach Schülern und Spazierstocher seines Sohnes. Armselig, unwichtige Habseligkeiten und doch so teuer und wertvoll. Unendlich ergreifend wirkt dies. Man ist verstört und innerlich aufgewühlt ob dieser furchtbaren Tragödie.

### Die bisherige amtliche Totenliste.

Vom Amtsvorsteher Woltersdorf wurde am Abend des gestrigen Montags folgende Liste der bei der Einsturztafatastrophe getöteten Personen ausgegeben: 1. Ehefrau Frieda Pochadt, Aniprodstr. 9; 2. deren elfjähriger Sohn Willi Pochadt; 3. Ehefrau Anna Uhl, Boppstraße 4; 4. Frau Elise Starke, Boppstraße 8; 5. Ehefrau Käthe Stupin, Teltower Str. 27; 6. der 14jährige Schüler Heinz Jödel, Ebertstr. 9; 7. Frau Helene Wille, Reutöhl, Stuttgarter Str. 17;

8. Ehefrau Meta Mattigka, Muskauer Str. 20; 9. deren 10jähriges Töchterchen Helga Mattigka; 10. Frau Frieda Gebauer, Unionstr. 6; 11. Schüler Waldemar Perschke, Neue Königstr. 9; 12. eine noch nicht rekonozitierte Frau. Als 13. Todesopfer kommt die auf dem Transport nach Köpenick ihren Verletzungen erlegene Frau Marie Hoffmann, Stralauer Allee 17a, hinzu. Die Meldung von dem 14. Opfer scheint sich nicht zu bewahrheiten. Die in den Krankenhäusern liegenden Schwerverletzten sind bis auf Frau Wittmann außer Gefahr.

### Die Ursache — Wasserdruck.

Die Unglücksstätte in Woltersdorf an der Regalbahn des Hotels Kranichsberg ist im Laufe des gestrigen Montags durch eine Behördenkommision einer Untersuchung unterzogen worden. Zugegen waren u. a. Amtsgerichtsrat Dr. Coerth aus Kalkberge, der Landrat des Kreises Niederbarnim Genosse Schlemminger, der Regierungspräsident von Potsdam sowie Vertreter der Landjäger, der Saupolizei und der technischen Referate des Regierungspräsidiums. Der Befund an Ort und Stelle sowie die Gutachten der mit der Leichenchau betrauten Ärzte, ferner die Vernehmungen einer Reihe von Augenzeugen führten zu der Feststellung, daß die Ursache der Katastrophe nicht in einem Blühschlag in die Regalbahn, wie das vielfach zuerst angenommen wurde, zu suchen ist, sondern daß die den Kranichsberg herabstürzenden Wassermassen die Mauer der Regalbahn unterpült und eingedrückt haben. Spuren eines Blühschlages konnten weder in den Mauertrümmern noch an den Toten entdeckt werden, die teils durch Schädelbrüche oder schwere innere Verletzungen, teils durch Erschöpfung ums Leben gekommen sind. Die Leichen sind inzwischen sämtlich zur Beisetzung freigegeben worden, doch ist über die Beisetzung noch keine endgültige Disposition getroffen worden. Die freiwillige Feuerwehr von Woltersdorf und Erkner konnte im Laufe des gestrigen Tages trotz angestrengtester Arbeit noch nicht alle Kellerwohnungen und Lagerräume in Woltersdorf, in die die Wassermassen eingedrungen waren, leerpumpen. Zur Wiederherstellung der verunsteteten Chausseen sind schleunigst Rüstungsarbeiter herbeigeholt und bereits eingesetzt worden. Auch die privaten Schäden in jener Gegend sind nach den bisherigen Berichten ganz enorm. Eine Baukommision ist zurzeit dabei, die notwendigen Feststellungen über den Umfang der Berrüstungen zu treffen.

### Ein Augenzeugenbericht.

Von einem Augenzeugen, der nur wenige Meter von der Katastrophenstätte entfernt stand, wird uns folgendes berichtet: Während der Nachmittagsstunden zog sich von Kalkberge her schweres Gewölk zusammen, das die ganze Gegend verfinsterte und auch bald das Gebiet von Woltersdorf herum erreicht hatte. Die ersten Blühschläge und Donnerschläge waren die Mahnung für die vielen Laufende von Ausflüglern, die am Wasser in den ausgedehnten Waldgebieten lagerten, sich in Sicherheit zu bringen. Kurz nach den ersten elektrischen Entladungen fiel der erste Regen, der bald zu einem Wolkenbruch von unerhörter Gewalt anwuchs. Alles flüchtete und lief, Sachen und Kleidungsgegenstände zusammenraffend, um irgendwo ein Unterkommen, einen Schutz gegen den Regen zu finden. Die Restaurants in Woltersdorf waren bald mit Ausflüglern dicht gefüllt, völlig durchnäßt und teilweise ohne Schuhe und Strümpfe. Wo sich nur ein schühendes Dach bot, suchten die Lustflüglern darunter Unterkommen. So auch in der überdachten Regalbahn in dem Hotel am Kranichsberg. Die Regalbahn liegt in einem Abhangschnitt. Von den Bergabhängen ergossen sich infolge des furchtbaren Wolkenbruches wahre Sturzflüsse ins Tal und nahmen ihren Weg an der Regalbahnmauer entlang und unterpülten diese. Plötzlich, es war vielleicht gegen 5 Uhr nachmittags, ertönte ein Poltern und Krachen. In demselben Augenblick stürzte das Dach und die Mauer der Regalbahn ein, die Drunterstehenden unter sich begrabend. Entsetzte Hilferufe und Angstschreie ertönten. Zwischen Balken und eingestürztem Mauerwerk lagen etwa 50 bis 60 Personen, eingeklemmt und schwerverletzt. Das Unglück spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß die Personen, die in anderen Schutzwinkeln des Lokals Unterkunft gefunden hatten, zunächst gar nicht wußten,

was sich ereignet hatte. Die Schmerzensschreie der Opfer machten zunächst alles kopflos. Während die Toten im Saal des Hotels Kranichsberg notdürftig aufgebahrt wurden, um ihre Personalien zu ermitteln, wurde der Abtransport der annähernd 50 Verletzten organisiert, und zwar zunächst in Privatkraftwagen, die sofort zur Verfügung gestellt wurden. Leider gelang es nicht, die der schleunigen Hilfe Bedürftigen in das nahe gelegene Knappschützlazarett Kalkberge zu bringen, da das Unwetter die dorthin führende Chaussee an einer Stelle vollkommen aufgerissen und unpassierbar gemacht hatte. Die Wagen kehrten infolgedessen wieder um und fuhrten zum Bahnhof Erkner, wo die Verletzten in die Eisenbahn umgeladen und größtenteils zum Krankenhaus Köpenick transportiert wurden.

### Neues Unwetter über Berlin.

Das Unwetter, das am Sonntag über den Vororten an der Oberspree wüdete und in Woltersdorf die furchtbare Einsturztafatastrophe zur Folge hatte, fand am gestrigen Nachmittag in Berlin seine Fortsetzung. In der fünften Nachmittagsstunde gingen über Groß-Berlin, besonders im Westen und in den westlichen Vororten wiederum zahlreiche Gewitter, in der Richtung von Westen nach Norden ziehend, mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder. Das Gewitter war von zahlreichen elektrischen Entladungen begleitet und an mehreren Stellen schlug der Blühschlag ein. Die Uebererschwemmungen waren so stark, daß die Feuerwehr ununterbrochen zur Hilfe gerufen werden mußte. Die Branddirektion in Schöneberg sah sich sogar gezwungen, den Ausnahmezustand zu verhängen, d. h. auf jeden Alarm rückte nur ein Fahrzeug an die Gefährdungsstelle. So trafen beispielsweise in etwa 40 Minuten auf der Wilmersdorfer Wache nicht weniger als 70 Alarmmeldungen ein. Hauptächlich kamen die Hilferufe von Wohnungs- und Geschäftsinhabern, deren im Parterre oder im Keller gelegene Räume von den großen Wasserfluten überschwemmt wurden. In Wilmersdorf wurden besonders stark die Straßenzüge in der Auguststraße an der Bahnunterführung von dem Unwetter betroffen. Zahlreiche Kellerwohnungen wurden überflutet und große Wassermengen, die sich in Sturzflüssen nach dem Wilmersdorfer Stadtteil zu ergossen, richteten in den gärtnerischen Anlagen Verwüstungen an. Am Olivaer Platz wurden die Kellerräume einer Apotheke unter Wasser gesetzt. Auch in der Uhlendorfer Straße wurden Lagerräume eines großen Lebensmittelgeschäfts von den Wasserfluten schwer heimgesucht. In Friedenau stand der Rathschplatz zwischen der Handjery-, Coer-, Jolde- und Bismarckstraße in etwa 1 Meter Höhe vollständig unter Wasser. Die starke Ueberflutung ist größtenteils auf die Verstopfung der Gullis zurückzuführen. Der Verkehr staute etwa dreiviertel Stunde lang an dieser Stelle vollständig und mußte durch Nebenstraßen umgeleitet werden.

An einzelnen Stellen stand das Wasser bis über einen Meter hoch. Es ist unmöglich, bei der großen Zahl der Ueberflutungen genaue Ortsbezeichnungen zu geben. Aber nicht nur im Westen, sondern auch weiter im Süden, in Lichterfelde, Zehlendorf, Friedenau, Steglitz und in Mariendorf gingen ungeheure Regengüssen, die größere Uebererschwemmungen zur Folge hatten, nieder. Die Wolkenmassen, die in nördlicher Richtung weiterzogen, richteten auch im Osten, in der Gegend der Frankfurter Allee erhebliche Uebererschwemmungen an, so daß der Verkehr zeitweise stockte. So wurde der große Zuschauerraum des Germaniapalastes in der Großen Frankfurter Allee vollständig unter Wasser gesetzt. Auch in den anliegenden Straßen drangen Wasserfluten, die keinen genügenden Abfluß fanden und sich zu Seen stauten, in Kellerräume ein. Aus Spandau werden gleichfalls Uebererschwemmungen durch starke Regengüsse gemeldet.

### Köpenick in Uebererschwemmungsgefahr.

Gestern wurde auch ein großer Teil der Berliner Feuerwehr mit Dampfsprigen nach Köpenick alarmiert, wo die Wuhle, ein Flüsschen, das in die Spree geht, mehrere hundert Meter weit nach beiden Ufern Wiesen und Wege überschwemmt hatte und die Wasserfluten in die anliegenden Häuser eindrangten. An den gefährlichsten Stellen wurden acht Berliner Motorsprigen und einige Sprigen der Feuerwehren der umliegenden Ortschaften eingesetzt. Die Arbeiten werden zur Stunde mit großer

## Der Wobblj.

Von B. Traven.

Copyright by Buchverlag-Verlag, Berlin und Leipzig.

Ich bin alt genug und lange genug aus den Windeln, um zu wissen, daß niemand einen Zimmermann brauchte, und daß Mr. Rason nur nach einer Gelegenheit suchte, mich recht rasch los zu werden, damit ich nicht etwa das Reisegeld von ihm verlange. Denn es war kein Zweifel, daß er den Mr. Wood beauftragt hatte, sich nach Pflücker umzusehen. Inzwischen aber hatte er indianische Pflücker angeworben, die es billiger machten, weil sie von Frijoles und Tortillas leben konnten. Das ist der Trick, den sie mit den Arbeitslosen spielen. Überall wird angeworben, weil sie nicht wissen, wer kommt und wer nicht kommt. Überall hin, wo sie einen Bekannten haben, schreiben sie Briefe, daß sie Pflücker brauchen, und von überall finden sich immer wieder Gutgläubige und Verhungerte, die den letzten Beso für die Bahnfahrt wagen. Der Farmer hat dann die Auswahl, sich die billigsten auszusuchen und den Pflückerlohn zu pressen, weil der arme Teufel nicht mehr fort kann; er muß pflücken, und wenn ihm nur drei Centavos für das Kilo geboten werden.

Es war zwecklos, sich mit dem Mann lange herumzustritten. Die einzige Abrechnung wäre gewesen, ihm ein paar in die Fresse zu hauen. Aber er hatte den Revolver in der hinteren Tasche, und Fausthiebe, auch wenn sie noch so gut gezielt sind, bleiben gegenüber von Revolverkugeln zu sehr im Nachteil, als daß es sich lohnte, es mit der nackten Faust gegen nidelpflattierte Bleikerne aufzunehmen.

Zur Station mußte ich sowieso zurück. Da konnte ich ja gut bei jenem Farmer einmal vorsprechen. Es war aber schon so, wie ich vermutet hatte. Der Farmer brauchte keinen Zimmermann; er war selbst Zimmermann genug, um mit drei Peons sein Haus wunder schön und dauerhaft aufzubauen. Immerhin, die Nachfrage nach Arbeit brachte mir ein gutes Essen ein. Und der Farmer bestätigte mir auch, daß Mr. Rason ein ganz niederträchtiger Lump sei und jedes Jahr diesen Trick mit der Anwerbung von Pflücker vollführe, um durch die arbeitssuchenden weißen Arbeiter noch mehr auf die Pflückerlöhne der Indianer zu pressen. Denn diese armen Teufel, die kaum eine andere Einnahme an Geld das ganze Jahr hindurch haben, werden ganz klein und duld-sam gegenüber Lohnpressungen, wenn sie selbst Weiße um diese Arbeit betteln gehen sehen.

14.

Als ich zur Stadt zurückkam, waren mir von meiner monatelangen Arbeit in den beiden Bäckereien gerade zwei Pesos übriggeblieben. Was tun?

Ich ging zum Casa, wo ich hoffte, Osuna zu finden. Aber er war nicht da. Vor zwölf ging er nicht zu Bett. Abends war ja das Leben am schönsten, wenn es kühl war und die hübschen Mädchen auf den Plazas promenierten, während die Rusfitanden spielten.

Auf keinem der Plazas sah ich Osuna. Also konnte er nur im Spielfaal sein. Der Spielfaal war im oberen Stockwerk eines rgoßen Hauses, das zu ebener Erde eine Bar hatte. Im Spielfaal selbst wurden keine Getränke verabreicht. Es gab nur Eiswasser, das man umsonst erhielt. Gesellschafts-kleidung war nicht vorgeschrieben. Ich ging hin, gerade wie ich war, ohne Jacke und ohne Weste. Den Leitern der Spielbank kam es nicht darauf an, was die Besucher auf dem Leibe hatten, sondern was sie in den Taschen hatten, und der, der ohne Jacke und Weste erschien, konnte drei oder sechs oder gar neun Monate Drillerlohn in der Tasche haben. Je verlotter und verspritzter seine Hosen, sein Hemd und sein Hut, je verlotterter seine Stiefel waren, desto wahrscheinlicher war es, daß er zwei- oder dreitausend Pesos lose in der Hosentasche trug und zur Spielbank kam, um diese Summe zu verdoppeln.

Auf dem Treppenabsatz war ein kleines Tischchen, wo zwei Männer saßen, die jeden, der hinausging, beobachteten. Sie kannten jeden Besucher, und sie hatten ein feines Gedächtnis für die, denen der Besuch unterlag, war, weil sie sich nicht zu benehmen verstanden. Es kam vor, daß jemand behauptete, der Bankhalter habe ihn übervorteilt. Ohne zu streiten, zahlte der Bankhalter die fünf, zehn oder zwanzig Pesos, um die der Streit ging, sofort aus, auch wenn die Bank durchaus im Recht war. Aber der Mann durfte nie wieder den Saal betreten. Die Bank betrog nicht. Es waren nur immer die Gäste, die zu betrügen versuchten. Die Bank wußte, daß sie bessere Geschäfte machte, wenn sie grundehrlich spielte, Karten und Würfel wechselte, sobald ein Spieler nur den leisesten Zweifel äußerte, als wenn sie versucht hätte, durch geschickte Manipulationen den Spielern das Geld aus der Tasche zu holen.

Der Saal war gedrängt voll. Und wären nicht die vielen Ventilatoren gewesen, würde eine unerträgliche Hitze den Aufenthalt unmöglich gemacht haben. Es waren Tische da, an denen Roulette gespielt wurde, an anderen wurde gepokert, wieder an anderen gab es „Meine Tante — deine Tante“

oder man konnte sein Glück mit „Siebzehn und vier“ wagen. Eine Bank wurde von einem Chinesen gehalten, der Vorstandsmitglied des Jodeiklubs war. Die Spielbank arbeitete unter dem Namen Jodeiklub, und sie war nur Mitgliedern des Jodeiklubs zugänglich. Mitglied des Jodeiklubs war man, sobald man den Saal betrat. Die Regierung schrieb zwar vor, daß jeder Besucher eine ausgeschriebene, auf seinen Namen lautende Mitgliedskarte haben müsse. Aber nach dieser Karte wurde nie jemand gefragt, jedenfalls nie ein Weißer. Nur von den Indianern verlangte man Karten zu sehen, aber die hatten keine, und deshalb wurde ihnen der Zutritt nicht erlaubt. Die farbige Rasse war durch die Chinesen reichlich vertreten, so reichlich, daß an manchen Abenden die Chinesen die Hälfte der Gäste ausmachten.

Ich hatte schon richtig vermutet. Osuna war anwesend. Er stand an der Würfelbank, wo ein Voder spielte, der von der Bank angestellt und bezahlt wird, um an den Bantischen zu spielen, wo augenblicklich keine Gäste sind. Durch sein Spielen, bei dem er nach jedem Wurf den Einsatz erhöht und endlich Einsätze von fünfundsanzig Pesos macht, lenkt er die Aufmerksamkeit von Spielgästen, die an anderen Tischen drängen, zu dieser Bank. Der hohe Einsatz macht die Leute aufgeregt, sie kommen näher, umdrängen den Tisch, um den maghastigen Spieler zu beobachten. Natürlich gewinnt der Spieler und verliert, genau nach den Befehlen des Spielergüldes. Aber es ist ja nicht sein Geld, es ist das Geld der Bank, das er setzt. Und die Gäste wissen nicht, daß er zur Bank gehört und nur Anreizspiele macht. Aber es dauert nur wenige Minuten, und der Tisch ist von einem Duzend erregter Männer belagert, die das Fallen der Würfel belauern und in ihrem Innern sofort die Kombinationen ausrechnen, in welchen Intervallen die Zahlen wiederkehren. Sobald sie glauben, die Kombination errechnet zu haben fangen sie zu setzen an und spielen. Die Würfelbank, die vor kaum zehn Minuten nicht einen Spieler hatte, sondern müßig lag, nur mit dem Bankhalter hinter dem Tisch, ist jetzt der Mittelpunkt des Spielsaales. Jedes Feld ist drei- und viermal besetzt.

Dadurch wurde die Bank mit „Meine Tante — deine Tante“ müßig, und der Bankhalter konnte abrechnen, die Chips auswechseln und die neuen Kartenpacks ausschütten. Wenn er fertig war und der Bankhalter bei den Würfeln vor den Strömen des Schweiges zu keuchen begann, setzten bei der Tanten-Bank zwei Voder ein. Und allmählich ging der Würfelkorb immer langsamer, weil immer langsamer und immer seltener hier gesetzt wurde, während bei der Tante das Gedränge unheimlich wurde. (Fortsetzung folgt.)

Anstrengung fortgesetzt, um eine neue Katastrophe zu verhindern. Gleichfalls wurden mehrere Züge nach Rahlstedt alarmiert, wo ein großes Wohnhaus in der Bahnstr. 44 wegen Unterspülung einzustürzen drohte. Es müssen umfangreiche Abstützungen vorgenommen werden, um einen völligen Einsturz zu verhindern.

### Das Unwetter im Reich.

Auch weitere große Teile Deutschlands sind am Sonntag und Montag von wolkenbruchartigen Regenfällen heimgesucht worden. Ueber Coburg und Umgebung sind furchtbare Wassermassen niedergegangen, daß weite Strecken überschwemmt sind und der Straßenverkehr an vielen Orten unterbrochen wurde. Am Montag mußte sogar eine Schule geschlossen werden, weil die Schüler nicht mehr durch die überschwemmten Straßen kamen. Die Bahnstrecken Coburg-Rodach und Coburg-Kosbach wurden so schwer beschädigt, daß der Verkehr zeitweise unterbrochen wurde. Auf der Strecke Magdeburg-Halle ereignete sich infolge der Wucht der Wassermassen ein Dambruchs, so daß der Verkehr unterbrochen wurde. Die Haltestelle Salze ist vollkommen unter Wasser. — Von einem schweren Unwetter wurde am Sonntag auch Passau und Umgebung heimgesucht. Die Wassermassen richteten besonders im Mühlthal und im Lindental großen Schaden an. — Auch Chemnitz und Umgebung wurde am Sonntag von einem schweren Unwetter betroffen, wobei ein furchtbarer Hagelschlag ganz besonders schweren Schaden anrichtete. In den Gemeinden Seileritz und Gesau bei Glauchau wurden viele Häuser unter Wasser gesetzt. Auch in anderen Teilen Sachsens haben am Sonntag verheerende Gewitterregen gewüthet.

### Reichsbannerfest in Kottbus.

20 000 Reichsbannerleute anwesend.

Kottbus, die alte Tuchmacherstadt, stand am Sonnabend und Sonntag ganz im Zeichen der schwarzrothgoldenen Fahnen. Der Gau Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Roth-Gold veranstaltete hier sein erstes Gaufest. In den Nachmittagsstunden des Sonnabends verließ ein dicht mit Reichsbannerleuten besetzter Sonderzug den Görtzter Bahnhof, nachdem bereits circa 20 Lastautos mit Anhänger die Reise nach Kottbus angetreten hatten. In Kottbus selbst wurde den ankommenden Kameraden ein prachtvoller Empfang bereitet. Wichtige, mit den Farben der Republik geschmückte Fahnenmatten baten am Bahnhof den ersten Willkommensgruß. Wie eingangs erwähnt, hatte die Stadt reichlichen Fahnenbesitz angelegt. Fast jedes Geschäftshaus und viele kleineren Läden zeigten die Reichsfahne oder die des preussischen Staates. Hier waren die Geschäftsleute nicht mehr so ängstlich wie in anderen Städten. Die Häuser hübsch und geschmackvoll dekoriert. Am Sonntag kamen reich geschmückt Lastkraftwagen auf Lastkraftwagen aus Berlin und vielen Orten der Mark an. Viele Kameraden hatten die infolge der Überschwemmung fast unpassierbaren Wege mit dem Rade befahren, um das Gaufest besuchen zu können. Die Republikaner Kottbus hatten es sich nicht nehmen lassen, weitgehende Gastfreundschaft zu gewähren. Nach den sportlichen Wettkämpfen, die am Sonntagvormittag unter Leitung des Gauvorsitzenden Sollen auf dem Turmplatz des Kottbuser Arbeiter-Turn- und Sportvereins ausgetragen wurden und den Sieg der „Weddinger“ brachten (sie errangen den Gau-Bannerpreis), folgte in den Nachmittagsstunden auf dem Marktplatz das Schlagen des Reichsbannermarktes, ausgeführt von einem vierhundertköpfigen Tambourkorps, im Beisein einer großen Menschenmenge. Den Höhepunkt erreichte der Gauzug in den Nachmittagsstunden, als Genosse Scheidemann den wulstigen Vorbereitungschor der annähernd 20 000 Reichsbannerleute abnahm.

Hervorgehoben sei noch die Stiftung einer 1848er Fahne, die dem Gauvorsitzenden, Kom. Fritz Koch, übergeben wurde. Kamerad Koch würdigte nach Dankworten für die Stiftung in einer kurzen Ansprache die Bedeutung dieses Massenaufrufes. Kamerad Stadtrat Risch überbrachte den Gruß der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion (fürmischer Beifall) und stellte unter lebhaften Hui-Rufen der Menge mit, daß derselbe Magistrat der Stadt Kottbus, der noch vor acht Tagen sich an einem schwarzweißrothen Turnerfest beteiligt habe, es abgelehnt hat, das Reichsbanner offiziell zu begrüßen. Der Aufmarsch der Zehntausende wird in dem ganzen Spreewaldgau und der Niederlausitz einen mächtvollen Eindruck hinterlassen.

### Beleidigung der Kirche.

Vor dem Schöffengericht Rütze hatte sich gestern der Schriftsteller Ernst Friedrich wegen Beschimpfung der Einrichtungen der katholischen Kirche, insbesondere des Zölibats zu verantworten. Ein früherer Termin war der Verurteilung anheim gefallen, weil der Angeklagte den Vorsitzenden des Schöffengerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Sternheim, als befangen abgelehnt hatte. Diese Ablehnung war inzwischen jedoch von der Strafkammer, weil sie lediglich mit der Zugehörigkeit des Richters zur evangelischen Kirche begründet worden war, als unbedeutend abgelehnt worden. Er wurde dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. — Gegen Friedrich stand ferner noch eine zweite Anklage wegen Beschimpfung der Reichswehr. Diese strafbare Handlung soll durch Verbreitung eines Flugblattes verübt worden sein. Es stellte sich jedoch heraus, daß Friedrich wegen des Inhalts dieses Flugblattes bereits im Oktober 1924 mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde diese Verhandlung vertagt.

### Taktvolle Hoteliers.

Kamen da in diesen Tagen 60 deutsch-amerikanische Bäckermeister in Berlin an. Kein Wunder, daß die Hotelierwelt ins Leuchten geriet. Man mußte die Dollarsäcker am Gefühl paken und so wurde mit Donnerhall das Sternbanner geschüttelt. Eine Höflichkeitsschikane, die an sich durchaus nicht zu beanstanden wäre. Nun aber kommt der schlechte Witz: Die Mentalität dieser sonderbaren Deutschen ist unergänzlich: Neben die amerikanische Nationalflagge legten sie das — Preußenbanner. Gschamig, wie sie sind, die Herren schwarzweißroten Hoteliers, haben sie die deutsch-amerikanischen Bäcker nicht mit den Farben der Republik „propagiert“. Siehe Parkhotel, Fürstenthor! Grotteste Patrioten, die vor der Auslandsflagge Kotau machen, während sie ihr Bundesymbol durch Boykott anfeuern. Eben nur in Deutschland möglich.

### Kammergerichtsentscheide in Mieterschuldsachen.

Der Amtsliche Preussische Pressedienst gibt folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschuldsachen bekannt:

Auf Antrag des Wohnungsamtes kann die Zustimmung eines Vermieters zum Wohnungstausch (§ 8 des Wohnungsmangelgesetzes) nicht erlangt werden. (22. April 1926; 17. J. 29/26).

Bei Festlegung der Friedensmiete hat das Mietungsamt zu entscheiden, welcher Art die Mieträume sind, um darnach die Vergleichsräume zu bestimmen.

Hatte der Vermieter oder Mieter ihm nach dem BGB. nicht abliegende Nebenleistungen oder Verpflichtungen vor dem 1. Juli 1914 übernommen so war die Übernahme auf die Festlegung der Höhe des Mietzinses offenbar von Einfluß, wenn sie einen Vermögenseinsturz darstellt und im Einzelfalle besondere Umstände den Einfluß ausschließen. (14. Mai 1926; 17. J. 48/26.)

Einstweilige Anordnungen des Mietungsamtes (§ 40 Abs. 3 des Mieterschuldsachen-Gesetzes) unterliegen nicht der Rechtsbeschwerde. (14. Mai 1926; 17. J. 52/26.)

Bei Festlegung der geschuldeten Untermiete ist die wirtschaftliche Lage der Vertragsparteien nicht zu berücksichtigen. (14. Mai 1926; 17. J. 43/26.)

Die Genehmigung des Wohnungsamtes zum Wohnungstausch ist nicht deshalb unwirksam, weil ein Tauschpartner die ihm in Tausch gegebenen Wohnräume nicht in Benutzung genommen hat, es sei denn, daß er überhaupt nicht die Absicht der Benutzung hatte und dies dem anderen Tauschpartner bei Erteilung der Ge-

## Große Funktionärerversammlung

Heute, Dienstag, den 6. Juli 1926, abends 7 1/2 Uhr, im Saalbau Friedrichshain

Tagesordnung: Reichstag und Fürstenabfindung

Referent: Reichstagsabgeordneter Artur Crispian  
Alle Parteifunktionäre und SPD.-Vertrauensleute der Gewerkschaften mit dem Ausweis für 1926 sind eingeladen.  
Mitgliedsbuch vorzeigen! Der Bezirksvorstand.

Genehmigung bekannt war. In dieser Rechtslage kann das Wohnungsamt durch Vorbehalte bei Erteilung der Genehmigung nichts ändern. (14. Mai 1926; 17. J. 44/25.)

### Weil er zu wenig verdiente!

Das Ende einer Ehe.

Wie schon oft, hatten wieder einmal Ehezwistigkeiten zu einer Scheidungsklage geführt, und die Scheidungsklage erhöhte wieder die Ehezwistigkeiten, die schließlich durch den unerwarteten Tod der Schwiegermutter ein trauriges Ende fanden. Und das kam so:

Der Angeklagte Sch., der sich gestern vor dem Landgericht II zu verantworten hatte, ist ein 46jähriger gelernter Instrumentenmacher und augenblicklich Bahnbetriebsassistent. Er machte den Eindruck eines ersten und gediegene Menschen. Als er in keinem Beruf seine Arbeit mehr finden konnte, ging er zu der Frau S., die einen Obstbau betrieb, in Stellung. Im Jahre 1912 heiratete er die Tochter der Frau S., die er vom 7. Lebensjahre an kannte, und der Obstbau wurde nun auf den Namen seiner Frau umgeschrieben. Aus dem Kriege zurückgekehrt, nahm er eine Anstellung auf der Bahn an. Der Obstbau wurde verkauft und das Geld in Raten in einem Grundstück angelegt, das zur Hälfte auf seinen Namen und zur anderen Hälfte auf den Namen seiner Frau in den Grundbüchern eingetragen wurde. Dieser schenkte aber das Geld ihres Mannes zu gering. Zusammen mit der Schwiegermutter drang sie immer wieder in ihn, auch die andere Hälfte des Grundstücks auf ihren Namen zu überschreiben. Er sollte in ein Grundstücksgeschäft des Freundes seiner Frau eintreten. Das wollte er jedoch nicht. So entstanden Zwistigkeiten. Die Frauen erklärten: Wir „drücken“ ihn so lange, bis er geht. Er fühlte sich bedroht und holte eines Tages die Polizei, damit sie seiner Frau die Revolver abnehme. Seine Wäsche wurde nicht mehr in Ordnung gehalten, das Essen wurde immer schlechter, auch war seine Frau bei ihm in Verdacht abeliger Untreue geraten. Schließlich reichte er die Scheidungsklage ein. Jetzt sprach die Ehefrau überhaupt nicht mehr miteinander. Er bestellte sich außerhalb. Am 19. Mai vorigen Jahres war nun die Scheidungstermin im Landgericht. Die Frau hatte eine Gegenklage eingereicht und sie glaubte, ihres Erfolges sicher zu sein. Am 20. Mai kam der Mann vom Dienst errotet nach Hause. Die Frau hatte die Gartenmöbel fortgeschafft. Er schaffte nun auch seinerseits einige Möbelstücke zu den Nachbarn, begann auch vor Wut die Laube zu zerstören. Als er ins Haus ging, geriet er in ein Handgemenge mit der Frau. Als diese um Hilfe rief, und die Schwiegermutter herbeilief, erhielt letztere einen Stoß, daß sie die Treppe hinunterfiel. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, daß ihm die Frau Pfeffer in die Augen gestreut habe. Die Schwiegermutter habe er aber nur verheerend hingeworfen, als sie ihn von hinten an den Kopf faßte. Die Frau behauptete, sie habe die Pfefferdose erst geholt, um sich zu schützen, als er Anfallen machte, sich an der Schwiegermutter zu vergreifen. Diese hatte sich aber die Arme gebrochen und eine Gehirnerschütterung zugezogen, an der sie zwei Monate später starb. Die Anklage lautete auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Der Staatsanwalt beantragte für den Sch., der sonst im Leben stets ein sehr ruhiger, nüchtern und arbeitssamer Mensch war, sechs Monate Gefängnis unter Bewehrung einer Bewährungsfrist. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Hildebrand hatte letzte Arbeit, das Gericht erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts.

### Gegen völkische „Ritualmord“-Behauptungen.

In den Unionsfesten in Berlin O. veranstaltete der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens am Dienstagabend eine stark besuchte Versammlung gegen die irrsinnige völkische Ritualmordbehauptung, in der die Pfarrer Ernst Moering-Breslau und Warnecke-Potsdam sprachen. Moering wandte sich mit aller Schärfe gegen die Verteilungstaktik der Völkischen, die es in Breslau sogar fertig brachten, die jüdische Breslauer Nordstraße mit Ritualmordphantasien in Verbindung zu bringen. Die völkische Hege sei nicht ernst zu nehmen. Daß aber ein Organ der Deutschnationalen diesen Unsinn aufgegriffen habe, ohne ihn gebührend zurückzuweisen, sei charakteristisch für die Geistesverfassung der Rechten. Warnecke wandte sich als Katholik gegen die antijüdischen Stempelsteuern und betonte, daß der Katholizismus jeglichen Rassensinn entschieden ablehne. Rabbiner Dr. Salomonson führte aus, daß die Häufung von Verbrechen in der letzten Zeit eine Folge der Grausamkeiten des Krieges sei, der die Ehrfurcht vor dem Menschenleben vernichtet hätte.

Eine Gesellschaftsfahrt durch die Ruppiner Schweiz veranstaltete der Touristenverein die „Naturfreunde“, Zentrale Wien, am Sonntag, den 11. Juli. Treffpunkt der Teilnehmer morgens 6 Uhr am Wartesaal dritter Klasse des Stettiner Bahnhofs. Die Fahrt geht mit der Bahn bis Neuruppin, von dort mit dem Dampfer über den Ruppiner See nach Reue Mühle und Tornow. Von dort Wanderungen. Preis der Teilnehmerkarte 7 M. Bahnfahrt hin und zu-

rück, zweimal Dampferfahrt und Mittagessen eingeschlossen. Karten bei Damitz, Lüderichstraße 58, Pulau, Krüllstraße 1, Sinn, Stettiner Straße 30, Zister, Oeseinaustraße 25. Gleichzeitig weisen wir auf die Thüringenfahrt hin, wozu sich noch einige Teilnehmer melden können. Auskunft erteilt Damitz.

### Der Prozeß des Amtsgerichtsrats.

Der Antrag des Staatsanwalts: 15 Monate Zuchthaus.

Der Breslauer Prozeß des Amtsgerichtsrats Josephson nähert sich schnell seinem Ende. Einen ganzen Tag lang wurde die eigentliche Akten, die erste Geliebte Josephsons, die 32jährige Olga Kodesch, vernommen.

Sie liebt ihn noch heute und behauptete, ihn nicht belassen zu wollen und tat es trotzdem. Sie schilderte, wie sie ihn immer wieder in Breslau besuchte, wie schlecht er zu ihr war, wie sie immer mehr und mehr die Nacht über sich verlor, in Berlin auf Treppen und Bahnhöfen nächtigte. Materielle Unterstützung soll er ihr nicht gewährt haben. Immer wieder soll er über die Hesse geklagt und dabei auch geweint haben: sie bringe ihn noch durch den Prozeß um sein Amt. Dann wieder soll er ihr kurz vor dem Ereignis gesagt haben: Wenn ich keine Stellung zu verlieren hätte, wie du, so würde ich sie kaltblütig töten. Und dann soll er geraten haben, die Hesse vor sich zu erziehen und hinterher den Revolver in die Hand zu drücken, damit man annehme, sie habe „sich selbst erschossen“. Die Kodesch will sich auch für das Geld, das sie von Josephson erhalten hatte, Revolver und Patronen geholt haben. Sie suchte die Hesse in ihrer Wohnung auf und drückte viermal auf sie ab. Die Kodesch hatte auch besonders schwer darunter zu leiden, daß ihre Angehörigen, zwei Schwestern und ein Bruder, der ein hoher Beamter ist, sich völlig von ihr losgesagt hatten. Ihr Vater, ein anderer Bruder und sein Onkel, sind übrigens durch Selbstmord aus dem Leben geschieden. Geheimrat Dr. Reiber erstattete auch ein Gutachten über den Gesundheitszustand der Olga Kodesch. Sie sei zweifellos unter der Einwirkung aller der Erschütterungen, die ihre Bekanntschaft mit Josephson bei ihr verursacht habe, geistig erkrankt. Ihre verstandesmäßige Aufnahmefähigkeit sei aber hierdurch nicht beeinträchtigt. Auch sei ihre Wertigkeit nicht gestört. Allerdings wäre es sehr gefährlich, eine Entscheidung allein auf Grund ihrer Aussagen zu fällen. Der Staatsanwalt stützte sein Plädoyer einerseits auf die Angaben der Kodesch, andererseits auf eine Reihe von psychologischen Momenten. Er ist der Ansicht, daß Josephson einfach Ruhe haben wollte und gehofft hätte, die Kodesch würde nach der Ermordung der Hesse sich das Leben nehmen. Dann wäre er eben beide los. Wenn die Bedrängnis, in der er sich befand, auch strafmildernd in Betracht käme, so würde strafschärfend der Umstand, daß er ein preussischer Richter war. Der Staatsanwalt beantragte deshalb ein Jahr drei Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Drei Monate Untersuchungshaft seien anzurechnen.

Zwei Dachstuhlbrände. Eine größere Zahl von Löschzügen der Feuerwehr wurde gestern abend gegen 7 Uhr nach der Liebenwalder Straße 33-35 gerufen, wo der Dachstuhl eines Doppelwohnhauses in Flammen stand. Es mußte etwa 2 Stunden lang aus 5 Rohren Wasser gegeben werden, bevor es gelang, das Feuer niederzukämpfen. Starke Rauchentwicklung erschwerte die Vorkämpfer, so daß mit Rauchmasken gearbeitet werden mußte. Die Ablösch- und Aufräumarbeiten zogen sich bis in die Nachtstunden hin. Als Entstehungsursache wird Blöschlag vermutet, der in dem Gebälk zündete. — Ein weiterer sehr gefährlicher Dachstuhlbrand beschäftigte gestern nachmittags, kurz nach 1/4 Uhr, die Berliner Feuerwehr in der Antikamer Straße 27, im Norden Berlins. Die Wehr war über eine Stunde an der Brandstelle tätig. Ein Teil des Dachstuhls wurde vernichtet. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Sommertheater in Steglitz. Als Auftakt der Sommerpielzeit gab es Kollas „Tolle Komödie“. Mit solcher Operette von gestern ist es mit dem Wöbeln. Es fehlt einerseits das Pathos des Antikes — das sich allerdings in diesem Fall kaum bilden dürfte — andererseits der Reiz der Neuheit. Die tolle Komödie — ein dreizehnjähriges Enfant terrible — wurde von Frau Direktor verlopert. Die göttliche Sarah Bernhard soll allerdings bis ins hohe Matronenalter noch gemittelt haben, aber sie war — ganz abgesehen von der künstlerischen Leistung — immerhin sehr schlant. Hier in Steglitz fehlte aber dies alles. Trotzdem es mit Hilfe der tatkräftigen Cloque Stimmung, auch fehlten nicht die üblichen Blumenarrangements und es dauerte sogar bis Viertel vor Zwölf. Man sollte aber doch bei solchen Aufführungen berücksichtigen, daß Steglitz immerhin dicht bei Berlin ist und daß das ohnehin theatermüde Publikum nur gutes vorgelegt zu kriegen wünscht.

Dresdener Bank über Konjunktur und Arbeitslosigkeit. Wenn vielfach darauf hingewiesen wird, daß der erhoffte Konjunkturaufschwung noch immer auf sich warte, daß vielmehr die neuerdings auf dem Arbeitsmarkt eingetretene Verschlechterung eher auf einen Rückschlag schließen lasse, so betont der soeben erschienene Julibericht der Dresdener Bank, daß die Ueberwindung der Krise nur sehr allmählich vor sich gehen kann. Die Erwerbslosenziffern seien nicht ausschlaggebend für die Beurteilung der Wirtschaftslage und sprechen gegen einen Vergleich mit der Vorkriegszeit. Dessenungeachtet erfordert die bisherige Entwicklung des Arbeitsmarktes aufmerksame Beobachtung, zumal die Erwerbslosenziffern, die nach amtlichen Angaben zurzeit eine jährliche Ausgabe von 1,2 Mill. M. erfordert, eine außerordentliche Belastung der Volkswirtschaft darstellt. Solange der Umwichtigungsprozess auf der Produktionsseite nicht beendet und eine Stärkung der inneren Kaufkraft nicht stattgefunden hat, kann mit einem entscheidenden Umschwung auf dem Arbeitsmarkt nicht gerechnet werden. Im Gegenzug zu der Lage des Arbeitsmarktes deuten andere Anzeichen darauf hin, daß die langsame Besserung in verschiedenen Zweigen der Wirtschaft anhält.

Die Universitäts der Schornsteinfeger. Der Zentralverband der Schornsteinfegermeister hat in der Baugewerkschule in Reuthallen eine Fachschule für Schornsteinfeger eingerichtet. Hier soll jedem Fellene die Möglichkeit gegeben werden, sich die theoretischen Kenntnisse zu erwerben, die er zur Ausübung seines Berufes bedarf. Insbesondere ist Gewicht darauf gelegt, die fachtheoretischen Fragen zu lehren, die im Zusammenhang mit dem Fache des Schornsteinfegers stehen. So wird unter anderem auch Unterricht im Dachbau erteilt. Gleichzeitig kann sich hier jeder Fellene auf die Meisterprüfung vorbereiten.

Einen Einbruch bei der eigenen Firma verübte in Berlin der Geschäftsinhaber einer Kaffeebrennerei, über die der Konkurs verhängt worden war. Die Geschäftsräume waren durch eine Treuhandgesellschaft verwaltet und verpfändet. Während der Prokurist der Treuhandgesellschaft sich in der Nacht in den Räumen der Firma aufhielt, suchte sich der Geschäftsinhaber Einlaß zu verschaffen. Der Prokurist alarmierte das Ueberfallkommando, das den Geschäftsinhaber enterrte.

# Für die Reise

Dose Schuhcreme aufgegangen und ein schönes, weißes, Kleidungsstück total ruiniert hat. Wer sich diesen Gefahren nicht aussetzen will, verwende auf der Reise ausschließlich die praktische und im Gebrauch saubere, unzerbrechliche Tuben-Packung. In Frage kommen hauptsächlich folgende Artikel des täglichen Bedarfs: Zur Pflege des Mundes und der Zähne, außer der Chlorodont-Zahnbürste die herrlich erfrischende Chlorodont- und heilende Creme gegen Sonnenbrand, 1/2 Tube 1.20 M., 1/2 Tube 75 Pfg. Zum Rasieren und Waschen die haarerweichende Rasierseife Leosira, zugleich auch als praktische Waschseife auf Touren geeignet, 1/2 Tube 1 M. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Proben dieser vorzüglichsten Tubenpräparate erhalten Sie gegen Einsendung des seitlichen Abschlusses direkt von Leo-Werke, A.-G., Dresden-N.6.

Leo-Werke, A.-G., Dresden-N.6.

Senden Sie mir kostenlos

1 Probetube:  
für 10maligen Gebrauch ausreichend.

Name: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Bitte abtrennen!



# Arbeiter-Sport

## Das Arbeitersportfest in Wien.

Als die österreichische Arbeiterschaft nach der im Jahre 1888 zu Hainfeld erfolgten Einigung an Macht und Einfluß gewann, schuf sie durch Gründung von Arbeiterbildungsvereinen die Grundlage für viele der heute so mächtigen Organisationen. So hat in Wien der Arbeiterbildungsverein im Jahre 1893 eine Turnsektion geschaffen, aus der später der Allgemeine Turnverein Wien wurde. Ungefähr langsam entwickelten sich nach und nach Arbeiterturnvereine. Ursprünglich dem Deutschen Arbeiterturnbund angeschlossen, wurde 1910 der Österreichische Arbeiterturnbund gegründet, der seinen Sitz in Lustig hatte. Während des Krieges ruhte die Vereinstätigkeit fast vollständig, aber in den darauffolgenden Jahren erfolgte ein ungeheurer Aufschwung. In den Arbeiterturnvereinen wird jetzt auch sehr viel Leichtathletik sowie Rudern und Vaddeln betrieben. Der Arbeiterturnbund besteht in seiner übergroßen Mehrheit aus Arbeiterturnern. Der Arbeiterturnfahrbund wurde im Jahre 1898 gegründet und vereinigt heute in 406 Vereinen 25 000 Mitglieder. Der Arbeiterathletenbund zählt in 126 Vereinen 8000 Mitglieder. Die jüngsten Vereinigungen sind der Österreichische Arbeiterschützenbund mit 4000 Mitgliedern und der Verband der Arbeiterschützenvereine mit 2000 Mitgliedern in 18 Vereinen. All diese Verbände, auch die „Naturfreunde“ sind in dem im Jahre 1924 gegründeten Arbeiterbund für Sport und Körperpflege in Österreich (AÖStB), der der Luzerner Sportinternationale angeschlossen und für Österreich oberste Sportbehörde ist.

Ueber den Beginn des Internationalen Arbeitersportfestes im Wien haben wir bereits in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ berichtet. Ueber den Fortgang drahtet uns unser Sonderberichterstatter, daß am Sonntag vormittag bei herrlichem Wetter und starker Beteiligung das Stafettenlaufen quer durch Wien über die Hauptstraßen der Stadt bis an den Prater stattfand. Um 11 Uhr vormittags war eine gewaltige Kundgebung der Jugendorganisationen auf dem Rathausplatz, wo eine Begrüßung der in den letzten Jahren den Jugendorganisationen beigetretenen Jugendlichen stattfand. Gleichzeitig trafen auch die Stafettenfahrer zu Rad aus Wien und Graz ein. An dieser Kundgebung nahmen etwa 10 000 Personen teil. Um 6 Uhr abends wurden die ausländischen Delegierten und das Festkomitee im Rathaus vom Bürgermeister, Genossen Seig, empfangen und um 9 Uhr abends fand auf der hohen Warte ein Riesenseuerwerk statt.

## Ein Turnfest in Nowawes.

Die Freie Turn- und Sportvereinigung Nowawes hielt kürzlich ihr diesjähriges Sportfest ab. Das Fest wurde am Sonnabend eingeleitet durch einen Werbelauf von 100 Sportlern und einen Umzug des Tambourkorps. Ueber 600 Zuschauer fanden sich trotz des trüben Wetters auf den Sportplätzen ein und folgten interessiert und beifallsfreudig den einzelnen Darbietungen. Ueberaus großen Anklang fanden die Massensportarten bei bengalischer Beleuchtung. Die Reigentänze der Frauenabteilung und das Turnen der Männer an den Ringen, Faustball und Trommelballspiele, Turnen der Frauen und Männer mit Barren umrahmten das Sonnabendprogramm. Am Sonntag herrschte von früh ab reger Sportbetrieb. Zahlreiche auswärtige Vereine hatten sich eingefunden, um an den Wettkämpfen teilzunehmen. Um 1 Uhr fand ein Demonstrationzug durch die Straßen statt. Ueber 500 Sportler, Fußballer, Segler, Schwärmer gingen unter Borantritt des Tambourkorps in ihrem schmutzen Sportdreh durch die Stadt, hunderte von Zuschauern anlockend. Am Nachmittag wurden die Endkämpfe vor über 2000 Zuschauern ausgetragen. Spannende Kämpfe sah man besonders bei den 100-Meter-Läufen und den Stafetten. Einen blendenden Laufstil zeigte Rohmenat, Schöneberg, im 3000-Meter-Lauf, den er überlegen in 9:51,4 Minuten für sich entscheiden konnte. Zum Schluß fand ein Handball- und ein Fußballspiel von Nowawes gegen Reuföllin bzw. Wacker 20 I. statt. Ersteres verlief Nowawes 1:2, während im Fußballspiel Nowawes Wacker mit 6:2, trotz dem Wacker vor Halbzeit mit 2:0 führte, schlagen konnte. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in Nowawes.

## Arbeiter-Segel- und Ruderwettkfahrten. Sturm auf Müggelsee und Dahme.

Der Auftakt zu den Wettfahrten am 4., 11. und 18. Juli auf dem Müggelsee war die Schlepptour der Segelboote der Gruppe West des Kreises Berlin durch die Stadt. Ein farbenfrohes Bild bot sich dem Auge des Beschauers, der die schmutzen Boote, alle besetzt mit dem Stander der FSB., die Spree entlang durch Berlin fahren sah. Der einzige, der daran keine Freude hatte, war der Wettergott, der die Segler beim Passieren der Mühlen- und Mühlenschleufe mit einem kräftigen Guss bedachte. Am Müggelsee, dem Schauplatz der sportlichen Kämpfe, begrüßten die „Freien Segler Müggelsee“ die Gäste. Der Sonntag als erster Wettfahrttag brachte Kampfstimmung. Es stellten sich über 160 Segelboote dem Starter. Von 11 Uhr ab schickte der Starter in drei Minuten Abstand die Boote über die Bahn. Die großen Boote mußten den Müggelsee dreimal runden, während für die Kleinen die Bahnlänge auf zwei Runden festgelegt war. Bei einer flotten Brise von etwa fünf Sekundenmetern nahm die Wettfahrt einen raschen Verlauf. Besonders heiße Kämpfe spielten sich immer in den Klassen der 20-, 15- und 10-Quadratmeter-Rennjollen ab. In den beiden erstgenannten Klassen gelang es den Gästen die Führung an sich zu reißen und den einheimischen Seglern den Weg zu zeigen, aber auch in den anderen Klassen gab es harte Kämpfe, bis die kurz nach 2 Uhr einsetzende Wetterkatastrophe dem allen ein Ziel setzte. Die ersten Boote hatten kaum die Ziellinie passiert, als ein orkanartiger Sturm über den Müggelsee legte, begleitet von wolkenbruchartigem Regen, der den ganzen See wie in Nebel hüllte. Sofort wurden alle verfügbaren Motor-

boote auf den See geschickt. Besonders der Schlepper „Willy“ des Eigners Paul Zeichner von der Dampfmaschinen-Spandau beteiligte sich in hervorragender Weise an dem Rettungswerk, er konnte 18 Segelboote sammeln und von mehreren im Wasser treibenden gekenterten Booten die Insassen aus Lebensgefahr retten. Auch das Motorschiff „Germania“ stellte sich in dankenswerter Weise der Leitung des Rettungsdienstes des FSB. zur Verfügung. Dem raschen unermüdblichen Helfen ist es zu danken, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Leider ist größerer Materialschaden zu beklagen, den gutzumachen manchem geschädigten Sportgenossen in der heutigen schweren Zeit nicht leicht fallen dürfte.

Kommenden Sonnabend 3 Uhr sowie Sonntag vormittag vor den offiziellen Wettfahrten finden die Rennen um den Herausforderungspreis der „Spandauer Jollenregatta“ für die 15-Quadratmeter-Rennjollen statt, zu denen, außer Berliner Boote, auch Lübecker starten werden.

Die Ruderer und Kanufahrer hatten ihre Regatta in Grünau angelegt. Trotz des sehr unbeständigen Wetters am Sonntag fuhrn viele Besucher, hinaus; Tribünen und Logen waren bald gefüllt und die Wettfahrten hätten beginnen können, wenn ... nicht von oben ein Strich durch die Rechnung gemacht worden wäre.

Als Auftakt zu den Hauptrennen fand ein Frauenstilruderrennen statt. Kaum daß die Boote im Wasser waren, fing es frisch fröhlich zu „plätschern“ an. Es folgte ein Vierer-Rennen für Junioren. Mittlerweile hatte sich der Himmel vollkommen überzogen und die bis dahin als leichte Niederschläge zu verzeichnenden Regengüsse gingen in Wolkenbrüche über. Die Rennen mußten fast 1½ Stunde vertagt werden. Schließlich brachte der Tag aber doch einen sportlich lohnmerkenswerten Erfolg. Einige Resultate:

**Kanufahrer:** 1. RB. Collegia, 2. Ruderregatta-Nichte. — **Junioren:** 1. Preis Ruderregatta-Nichte 8:32,2. 2. RB. Collegia 8:40. — **Doppelvierer für Junioren:** 1. Vereinigung der Ruderfreunde 8:42,7. RB. Vorwärts 8:45,7. — **Doppelkajak (Schwabe Klasse Ia):** 1. Freie Schwimm-Charlottenburg 6:11,3. 2. Freie Kanufahrer-Schwimmverein 6:15,1. — **Einzelvierer:** 1. RB. Vorwärts 6:37,2. 2. RB. Collegia 6:39. — **Doppelkajak o. St.:** 1. Pöhlberger Ruderregatta 6:34,9. 2. Vereinigung der Ruderfreunde 6:39. — **Doppelkajak (Rundspant Klasse Ia):** 1. Freie Kanufahrer-Regatta 6:41,1. 2. RB. Vorwärts 6:45. — **Vierer für Anfänger:** 1. RB. Freiheit 8:56,2. 2. RB. Vorwärts 9:08,1. — **Einzel für Ruderer:** 1. Graf (Freie Ruderregatta 1913) 10:34,4. 2. Wacker (Vereinigung der Ruderfreunde) 10:12,2. — **Wörter für Junioren:** 1. RB. Vorwärts 7:29. 2. RB. Freiheit 7:32,5. — **Einzel für Kanufahrer:** 1. Freie Kanufahrer Berlin 8:29,4. 2. Freie Schwimmer-Charlottenburg 8:44,2. — **Wörter für Seniores:** 1. RB. Collegia 7:15,3. 2. RB. Vorwärts 7:18.

## Die Kinder des 1. Bezirks in Halbe.

In Halbe bei Teupitz fand am 26. und 27. Juni das Arbeitersportfest des 1. Bezirks statt. Bereits am Sonnabend trafen 900 Kinder ein, weiterer Zustrom kam mit Autos an. Am Nachmittag fand ein Dreikampf statt, der von etwa 1000 Kindern bestritten wurde. Abends wurden Feiern in geschlossenen Räumen abgehalten. Sonntag früh 6 Uhr zog das Tambourkorps durch die Straße um zu wehen. Die meisten Kinder aber waren schon früher auf den Beinen. Nun ging es nach dem Sportplatz zur Generalprobe. Die Vereine hatten fleißig geübt. Ein imposanter Festzug, an der Spitze ein 40 Mann starkes Bezirks-Tambourkorps und die Reufölliner Musikkapelle, leitete den Nachmittag ein. Reichen Beifall fanden die Freübungen und die Sonderdarbietungen. Es folgten nun der Endkampf der Stafetten, ein Handballspiel Adlershof-Riederhöfenmeide kombiniert gegen Wildau und ein Fußballspiel der Lichtberger, diesmal mit dem Resultat 2:1 für die erstgenannte Mannschaft.

## Sportliche Veranstaltungen mit Rußland freigegeben.

Auf die wiederholten Schreiben des Vorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat nunmehr der Oberste Rat für physische Kultur in Moskau unter dem 14. Juni eine befriedigende Antwort gegeben. Es heißt in dem Schreiben unter anderem: „Es ist uns bekannt, daß das frühere Mitglied unserer Internationale Bruno Vieste in einem seiner Berichte über die Aufgaben der Roten Sportinternationale eine Anzahl Vorwürfe unterbreitet hatte, darunter auch den Punkt 6, von welchem Ihr spricht. Wir als Sektion der RSI befanden, daß ein solcher Punkt weder im Programm, noch in den Satzungen der RSI existiert und von keinem der Kongresse der RSI angenommen worden ist. In den offiziellen Dokumenten der RSI existiert ein solcher Punkt nicht.“ Darauf hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund folgendes verfügt: „Der Bundesvorstand hatte unter dem 22. Februar nach Moskau konkrete Fragen wegen des Zusammenstehens mit russischen Mannschaften gestellt. Er erhielt darauf eine unklare Antwort. Auf ein unter dem 28. April d. J. nach Moskau gefandenes Schreiben erhielten wir unter dem 18. Juni eine Antwort, die als zurzeit befriedigend anzusehen ist. Demzufolge erteilt der geschäftsführende Ausschuss die Erlaubnis, zur Durchführung von sportlichen Wettkämpfen mit Rußland. Die Auswahl der Orte, in denen Rußlandspiele stattfinden können, trifft der Bundesfußballausschuss.“

## Die Jugend für die Bundeschule!

An die gesamte Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist vom Bundesjugendausschuss folgender Aufruf zu einer Sammlung ergangen, deren Ertrag zum Ausbau des Lehrsaales an der Bundeschule verwendet werden soll: „Der stolze Bau der Arbeiter-Turn- und Sportchule geht seiner Vollendung entgegen. Unsere Väter legten im Jahre 1893 den Grundstein zu diesem Bau durch Gründung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. „Was du ererbt von deinen Vätern, erwidert es, um es zu besitzen.“ Jugendgenossen und Jugendgenossinnen! Der Bundesvorstand hat aufgerufen zur Ertüchtung von Inneneinrichtungen. Wollen wir, die Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, dabei beiseite stehen? Nein, nimmerdar! Wir wollen mithelfen, wollen mit gutem Beispiel vorangehen. Laßt uns mithelfen an der Vollendung des Werkes! Die Inneneinrichtung des Lehrsaales muß das herrliche Ergebnis unserer Arbeit sein. Dieser Lehrsaal muß unser Lehrsaal sein. Wir, die Jugend, wollen die Quelle des Wissens erobert; denn Wissen ist Macht! Wir, die Jugend des Leipziger Bezirks, rufen euch, die gesamte Bundesjugend, auf, mitzuarbeiten, daß nach dem Willen der Jugend, nach unserer Idee, eine Stätte der Geistes- und Körperkultur entstehe. Wir sind der Wille, wir sind die Tat.“

Trotz der schweren Not, die auf der Arbeiterschaft lastet, laufen zahlreiche Beiträge ein. Die rührige Jugend des Leipziger Bezirkes, die den Anstoß zu der Sammlung gegeben hat, veranstaltete eine Morgenfeier, zu der rund tausend Jugendliche sich eingefunden hatten. 500 Mark war das Sammlungsergebnis.

## Delegiertenwahl zum Bundestag.

Wie beim vorigen Bundestag, so ist es auch diesmal der Parteiliste der RSD-Fraktion gelungen, bei der Urwahl der Turnersparte der Provinz Brandenburg den Sieg zu erringen. Schuld daran trägt auch die Saumlässigkeit vieler Provinzvereine, von denen 44 überhaupt nicht wählten. Das Resultat ist folgendes: Männer: Dehlschläger 3500, W. Zeilinger 3298, Wöllmer 3068, Bergmann 2901, Rienbaum 2807, Rißhake 2615 Stimmen. Ueber diesen gewählten Delegierten erhielten Stengel 2371, Stühm 2348, Sanger 2336, Benin 2332, Conrad 2184, Hoffmann 890, Reumann 630, Regling 602, Watta 184 Stimmen. — Die Frauen wählten E. Zeilinger (1466) und Siwert (1007). Außerdem erhielt Tieg 564 Stimmen.

## Ein Sommerbad des Schwimmvereins „Vorwärts“.

Nach unendlich langwierigen Verhandlungen und Bemühungen ist es dem Schwimmverein Vorwärts Berlin 1897 E. B. gelungen, auf dem gepachteten Gelände am Siedkanal in Reuföllin ein eigenes schmutzes Häuschen zu errichten. Zur Einweihung dieses neuen erweiterten Sommerbades veranstaltete der Verein ein internes Schwimmfest, das trotz des Regens sehr gut besucht war. In den Wettkämpfen, die durchweg mehrere Läufe mit 8 bis 12 Teilnehmern aufwiesen, gab es sehr scharfe Kämpfe, die zu einem großen Teil erst in den letzten Metern entschieden werden konnten. Rettungsvorführungen, Hindernisschwimmen und ein gut geschwommener Frauenrennen sorgten für Abwechslung im Programm. Die Wasserballspiele: Jugend: Vorwärts-Rorden gegen Brandenburg und Wanner; Vorwärts-Süden gegen Rathenow wurden von Vorwärts nach reichlich hartem Spiel mit 2:0 bzw. 7:1 gewonnen.

**Bundestage Deutscher Arbeitersportverbände.** Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hält seine Tagung vom 25.—27. Juli in Hamburg ab, der Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“ vom 17.—20. Juli in Karlsruhe, der Arbeiterathletenbund am 1. August in Berlin, der Arbeiterschützenbund am 15. August in Erfurt, die „Naturfreunde“ am 2. Oktober in Würzburg.

**Die Organisation der Arbeiter-Liebhaberphotographen.** Die Photogemeinschaft der „Naturfreunde“, veranstaltet allmonatlich Ausflüge, die die Teilnehmer in das Gebiet der Regatta- und Postlötchen einführen. Hier wird dem fotografierenden Arbeiter oder dem, der es werden will, Gelegenheit gegeben, sein Wissen in dieser Richtung zu erweitern, ohne Unkosten zu haben. Jeden Montag 8 Uhr im Jugendheim Ebertstr. 12. Der nächste Kursus beginnt Donnerstag, 8. Juli 49 ebenfalls dort. Apparate sind mitzubringen. Fortgeschrittene Liebhaberphotographen erfahren näheres über Summi-, Bromöl- und Pigmentdruck. Kurse an jedem Montag.

**Berliner Arbeitersportler nach Lettland!** Zum Länderwettkampf in Lettland entsendet der Arbeiter-Turn- und Sportbund eine Leichtathletik-Mannschaft von 12 bis 15 Teilnehmern. Die Kämpfe finden Mitte August statt.

## Fußballresultate vom 4. Juli.

Im Südwesten ist nun endlich auch der Bezirksmeister ermittelt. Ludewig I gelang es nach hartem Kampf, seinen Widersacher Reichs-Kul mit 2:0 aus dem Felde zu schlagen. — Im Völkchen-Turnier (Reihe nicht zu klappen. Nachdem festgestellt war, daß der Platz in der Annahofstraße nicht spielfähig war, einigte man sich auf den Platz in der Götterstraße. Berliner Sportverein W und Vorwärts-Bennisdorf bestritten das erste Mannschaftsspiel des Platzes. Nach 10 Minuten kann Vorwärts den ersten Treffer buchen. Jetzt stellt sich Bennisdorf an. Eine herrliche Belagerung des Vorwärts-Tores findet statt, doch monatelang es den Bennisdorfern an dem notwendigen Torerfolg. Erst in der 32. Minute verwirklicht der linke Verteidiger von Vorwärts einen Elmschütze von Bennisdorf, der in sehr sportlicher Manier vorbereitet war. Der Stoß wurde wiederholt, da der Schiedsrichter noch nicht gewarnt hatte. Beim zweiten Versuch verwandelte Bennisdorf. (War das die Absicht des Mittelstürfers beim ersten Stoß?) Während der zweiten Spielhälfte ist Vorwärts mehr im Vorteil, doch ändert sich am Resultat nichts. Bei Schluß der regulären Spielzeit steht das Spiel 1:1; beidseitig muß Verlängerung eintreten. Vorwärts gelingt es dann auch nach 10 Minuten, den siegreichen Treffer zu erzielen. Die weitaus sympathischere Mannschaft war Vorwärts-Bennisdorf; sie haben den Sieg durchaus verdient. Bennisdorf ist mehr Ruhe auf dem Platz und während des Spiels zu empfehlen. Das zweite Spiel, Lichtberg I gegen Brandenburg II, konnte, da Brandenburg über die Höheerlegung nicht unterrichtet war, nicht stattfinden. — In Abendstunden findet in der Annahofstraße die ersten Kämpfe mit 3:1 als Sieger den Platz verlassen. Mit 2:1 führt die Freie Sportvereinsvereinigung Berlin III über Spandau II siegreich. — Die Werkschule, die vom Arbeiter-Sportverein Reichenhof veranstaltet wurden, stellen dem Gewitter zum Opfer. — Adler II machte sich von Wintern mit 1:2 geschlagen bezeichnen. Mit demselben Resultat trennten sich Sportvereinsvereinigung 22 und Blau-Weiß. Einzige Abwehr erhielt Sportklub Wacker; mit 0:3 überlief Antonia Sieger. — Am Dienstag findet auf dem Sportplatz in der Annahofstraße das Turnier von Lichtberg I seine Fortsetzung. Es stehen sich Adlerhof und Vorwärts-Bennisdorf gegenüber. Beginn des Spiels 1/7 Uhr.

**Arbeiter-Sport- und Kulturfest Mitte.** Alle Vereine, die im 1. Verwallungsbezirk ihren Sitz haben, werden eruchtet, zu der nächsten Sitzung am Mittwoch, 7. Juli, 1/2 Uhr, in der Schule Oststr. 23 ihre Vertreter zu entsenden.

**Berliner Arbeiter-Schachklub.** Wkt. Richterfeld-Schachklub: Spielabend jeden Dienstag 1/2 Uhr bei Rottum, Lichterfelde, Borsdorf, 7. Rottumstr. Unterricht für Anfänger. Gäste willkommen. — Dem Wunsch einzelner Schachfreunde, auch in abendliche Schachabteilung ins Leben zu rufen, nachkommen, erlauben wir alle wertvollen Schachspieler, die an der Gründung einer Abteilung in abendliche Interessiert sind, ihre Absicht an Schachfreund A. Großh. Oststr. 23, zu senden.

**Veranstaltung 6. Kreisverband.** Nächste Ausrüstung Montag, 12. Juli, 8 Uhr, bei Herr. Wronschel, 125. Am Sonnabend, 10. Juli, 1/2 Uhr, ebenfalls bei Peter Karlsruherstraße, vorher 1/2 Uhr Rosenrevue.

**Gruppenportfest 1. Kreis 1. Bezirk.** Am 11. Juli findet in Adlershof auf dem neuangelegten Platz des Arbeiter-Turnvereins zu Adlershof, Bennisdorf, das 8. Gruppenportfest vom 1. Bezirk 1. Kreis, verbunden mit Volkswache, statt.

**Kanufahrerverein „Die Naturfreunde“ (Zentrale Wien).** Wkt. Friedrichshagen: Dienstag, 6. Juli, 1/2 Uhr, Jugendheim Oberstr. 12, Leobendorf. — Wkt. Reichenau: Dienstag, 6. Juli, 1/2 Uhr, Jugendheim Oberstr. 12, Leobendorf. — Wkt. „Götterhaus“: Vorher von 7—1/2 Uhr Spielen auf dem Schachsportplatz. — Wkt. Korben: Dienstag, 6. Juli, 8 Uhr, beim Sonnenburger Str. 28, Zimmer 5, Gesellschaft, Unterhaltung. — Wkt. Treptow: Dienstag, 6. Juli, 8 Uhr, beim Bismarckstr. 5, Zimmer 6, Spielen. — Wkt. Treptow: Dienstag, 6. Juli, 1/2 Uhr, beim Bismarckstr. 5, Lichtbildvortrag: „Schachwelt“. — Wkt. Wedding: Dienstag, 6. Juli, 8 Uhr, beim Bismarckstr. 47/48. Vortrag: „Schachwelt“. — Wkt. Lichterfelde: Mittwoch, 7. Juli, 1/2 Uhr, bei Lehmann, Goudstr. 21, Lebensstunde. Wkt. Lichterfelde, welche nach Wien spielen, sind herzlich willkommen. — Wkt. Treptow Berg: Donnerstag, 8. Juli, 1/2 Uhr, beim Danziger Str. 28, Rittalerbergsammlung. — Wkt. Lichterfelde: Donnerstag, 8. Juli, 1/2 Uhr, Treptow Spielwiese. — Wkt. Schöneberg: Donnerstag, 8. Juli, 1/2 Uhr, Volkspark Tempelhofer Feld. — Wkt. Reichenau: Donnerstag, 8. Juli, 1/2 Uhr, Monatsversammlung im Reichenauhof-Dr. Gerold. — Ortsgruppe Berlin: Mittwoch, 7. Juli, 1/2 Uhr, Cöpenstr. 23, beim Weinmeisterstr. 16/17, Funktionärstagung. — Wkt. Reichenau: Donnerstag, 8. Juli, 7 Uhr, Spielen Treptow, Wiese 4.

**Die Jüdische Schule.** Die Sportliche Vereinigung Nord-Ost beginnt in ihren Abteilungen mit neuen Anfängerkursen im Judo-Zirkus für Junghölzer und Erwachsene. Wkt. Korben: Mittwoch und Donnerstag 7—10 Uhr ebenfalls Turnhalle Charlottenburg Str. 7. Wkt. Oberstr. Dienstag 8—10 Uhr ebenfalls Turnhalle Ehrenbreitstraße (Wkt. Borsdorf Str.).

## Der zerstörende Einfluß

auf die Gesundheit, die Stimmung, die Verdauung, den Schlaf sowie das Aussehen des Menschen ist groß. Vorzeitige Alterserscheinungen sind die Folge, müde Haltung, schlechte Laune, große Reizbarkeit und ein schlechtes Aussehen.



## nervöser Beschwerden

Es ist wissenschaftlich unanfechtbar. Es ist reiflos verdaulich, wohlschmeckend und daher eine Nervnahrung von denkbar größter Vollkommenheit. Wenn also nervöse Beschwerden quälen und wer etwas Energischer tun will, der nehme Biomalz mit Lecithin. Man fühlt sich verjüngt, und ein

## Biomalz-Nerven-Nähr- und Auf- frischungsmethode mit Lecithin

erzieht. Unser Lecithin ist patentiert. Es hat in langen Stoffwechselversuchen in der chemischen Abteilung des Rudolph-Virchow-Krankenhauses seine Feuerprobe bestanden.

frischeres, blühenderes Aussehen legt Zeugnis davon ab, in wie tiefgreifender Weise diese Nährmethode auf das Wohlbefinden des ganzen Menschen einwirkt.

Preis einer Dose Biomalz 1,90 RM., mit Lecithin (zur Stärkung für Nerven und Fleisch) 2,20 RM., mit Lecithin extra (zur Stärkung für Jungen) 2,50 RM., mit Lecithin 2,50 RM., mit Lecithin 3.— RM. Biomalz-Schokolade je 100 Gramm-Zafel 60 Pf., und Biomalz-Douglas, dieses Zunderungsmittel bei Säuglingen und Kleinkindern, je Dose 30 Pf., Dose 50 Pf., Druckerei Jostenstr. von Gebr. Vatermann, Tellow-Berlin 10.

## Hans Hinkelbein.

Novelle von Max Dortu.

1) Wenn einer im Jahre 1862 geboren ist, dann muß er im Jahre 1924 rund 62 Jahre alt sein. Jawohl! Die Rechnung stimmt ganz genau. Hans Hinkelbein ist 62 Jahre alt.

Wer ist Er? De nun, Hans Hinkelbein ist eben Hans Hinkelbein, denn er hinkt. Und die ganze Stadt nennt den alten Hinkelbein: Hans Hinkelbein. Aber beiseite nicht, wenn er dabei ist, sonst schwillt an seiner grauen Stirne eine blaue Zornader an, und dann — wehe! Hans Hinkelbein ist jähzornig. Wie der Sturm kann er draußen. Draußen kann er wie der Viehhund in der Wutauskamm.

Hans Hinkelbein ist ein alter Fabrikarbeiter, ein Hüttenarbeiter. Beim letzten Abbau ward auch er abgebaut. Er ist unbeweibt. Ein alter Riese ist er, allerdings ein hinkender Riese.

Diese Hinkerei kam so. Beim Verladen von Stahlschienen fiel dem Hans eine Stahlschiene auf den Fuß, und zerquetschte Fleisch, Sehnen und Knochen. Den Fuß abschneiden? Na, sagte Hans, der Fuß bleibt dran. Der Arzt aber: Dann bekommen sie einen hinkenden Klumpfuß. Hans: Der Teufel hat auch einen. Der Arzt: Gut, wenn Sie Verwandtschaft zu ihm fühlen — mir recht, ich kann den Fuß ja auch sitzen lassen.

Das alles war vor etwa vierzig Jahren. — Lang, lang ist's her. — Aber Hans erinnert das alles, als wenn's gestern gewesen wäre; denn damals, nach dem Krankenhaus, da fing's an:

Hans Hinkelbein.

Und vor lauter Verzweiflung hatte Hans sich dem SUFF ergeben, erst dem stillen SUFF, dann dem öffentlichen SUFF, und dann ward für ihn das fliegende Wort geprägt:

Hans Hinkelbein,  
Laß 's Saufen sein.

Ein böses Wort. Ein heimtückisches Wort. Ein gefährliches Wort. Dreimal hatte Hans Hinkelbein wegen dieses gefährlichen Wortes bereits im Rohn gefessen, er hatte zugeschnitten. Das letzte mal sah man drei Monate in einem Rutscht ab. Brrr!

Hans? Schaut ihm einmal ins Gesicht. Ein schwarzes Stoppelhaar unten, eine graue Fabrikmauer die Stirne. Die Nase ein klumpiger Wasserturm, der rot angestrichen ist. Die Lippen hart. Die Wangen eingefallen wie verschüttete Brumen. Aber das Auge, das Auge, das Auge — ha, dieses Auge! Wohl, ein Säuerlingsauge liegt um das Auge her, aber das ist nicht das Bemerkenswerte; bemerkenswert, ja! höchst bedeutungsvoll ist: Was aus dem Auge herausleuchtet; mehr noch: Bedeutungslos ist, was aus dem Auge herausbrennt. Eine Flamme, eine Flamme, eine Flamme.

Der Hans Hinkelbein hat 'ne Seele, 'ne brennende Seele. Er ist ein echter Mensch, ein ganzer Mensch, ein wilder Mensch, ein guter Mensch, ein schöpferischer Mensch — — Das alles sagt uns sein freudbrennendes Auge.

Hans Hinkelbein ein schöpferischer Mensch? Er ist ja 'n Stück von 'n Dichter. Und er säuft? Na, saufen denn die Dichter nicht alle? Jeder Dichter lebt doch im Rausche. Dichter berauschen sich an der Schönheit des Seins. Und wenn Hans Hinkelbein früher wohl trank, um seine Galle zu beruhigen, dann trank er zu anderer Zeit, um in Stimmung zu kommen, um zu erleben, um Gefühle und Gedanken als schöne Stundemwelt aufzubauen.

Ja, ein hartes Schicksal, das Schicksal mit dem Klumpfuß. Darüber hatte er auch die Rite verloren. Die damalige Mariane Kupfermühl, längst aber verheiratete Frau Mariane Drehbaum. Reich ist sie geworden. Und herrlich. Der Mann is 'n Großhändler in Explosivstoffen für Bergwerksbedarf. Für die Eisensteingruben.

Ja, und einst hatte der Hans dem Mädchen Rite errösend nachgeschaut, bevor das mit dem Fuße kam. Und als das mit dem Fuße da war, da hatte der Hans dem Mädchen Rite erblickend nachgeschaut. Denn er fühlte, sie mag dich nicht mehr, der Teufelsfuß — — Na, und die Rite war in Dienst gekommen, bei dem alten Großvater Drehbaum; und der junge Drehbaum hatte ihr 'n dicken Bauch gemacht; und da er ein Feigling war, hatte er sie geheiratet — nicht aus Liebe, nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil er sich vor dem Geschwäh der Vorne fürchtete!

Und die Rite ist bei dieser Heiraterei tiefst unglücklich geworden; sie hat sich gerächt; sie hat die Hosen angezogen, sie ist ein Tyrann geworden, ein Tyrann mit Schnurrbart und Hand auf den Schlüssel; der Herr Großexplosivstoffhändler Alois Drehbaum ist nur 'n Schatten seiner hand- und trankebenen Frau.

Jawohl, auch die Frau Mariane Drehbaum trinkt. — Da haben wir 's ja! So argumentiert Hans Hinkelbein, sie trinkt aus Verzweiflung, weil sie mir nicht geliebt hat.

Ja, der Abbau, das war böse. Da konnte man dann nicht mehr in den „Schwarzen Affen“ gehen und sein Eckschöpfchen Wacholder trinken. Kam hieß es: nüchtern sein. Kam hieß es: Hans Hinkelbein, geh du den Feldriemen strammer an. Jawohl, es kam bis zum Hungern. Das war, als Hans mal die Erwerbslosenunterstützung auf einen einzigen Hieb verlor. — Er hatte ja keine Schuld, na! Die Buben mit ihrem:

Hans Hinkelbein,  
Laß 's Saufen sein.

Da soll doch gleich der Teufel dreinschlagen. Die Buben! Die Buben! Diese Lästerzungen. Und immer die reichen Buben. Die armen Buben mühten sich nicht, die konnten Hansens Faust. Die achteten den Hans Hinkelbein, weil sie ihn fürchteten.

Aber die reichen Menschen; O! 'ne Bosheit is das mit die — die haben weder Gott- noch Menschenfurcht.

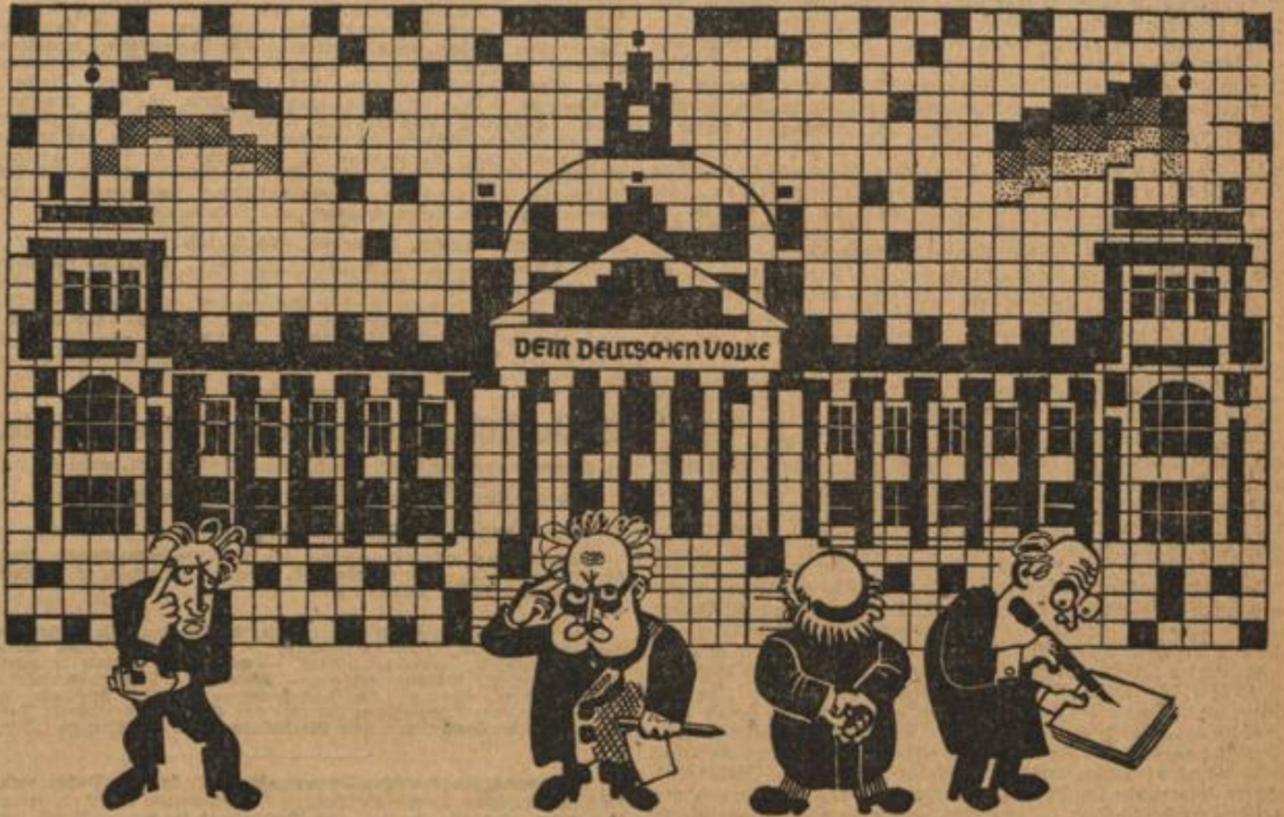
Hans Hinkelbein, was kochst du heute? Kartoffeln? Hans Hinkelbein, mach Feuer. 's is kein Holz da. Hans Hinkelbein, nimm's Wägelchen, und dann hinauf in den Bergwald, Holz holen, Holz holen; Selbsthilfe. Auf in den Staatsforst. Hans Hinkelbein, der Staat, das ist die Form her um das Volk. Hans Hinkelbein, der Staat: das bist du selbst.

Auf geht's.

Uebers hoppelige Bafaltplaster der alten Bergstadt hin rollt das Wägelchen, dann das Kraftpferd, der Hans. Sein einer Fuß! Ragblig wie 'n bölgischer Hieb. Ein belgischer Riesengaul, leider hinkt er. Un so'n Hinkelgaul vor'm Wagen, der nicht größer ist als 'ne Ziege.

Hin geht die Fahrt über den Marktplatz. Der alte Dom errödet, als er den Hans sieht, denn der Dom liebt den Hans, eine Liebe auf Gegenseitigkeit — sage mir keiner, daß der Stein kein Herz habe. O ja, da ist Verwandtschaft zwischen dem Seelenfinken des Hans Hinkelbein und dem schneidenden Feuerfinken im Geflein des Doms. So etwas aber fühlt nur der Hans, der Träumer, der Seher, der Poet. Der Poet mit der grauen Fabrikstirne. (Fortf. folgt.)

## Ein Kreuzworträtsel.



Wo findet sich der Mann, der es — auflöst?!

## Das Totenschiff.

Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns.

Das Hohlloch und der Todesang der Heizer und Kohlentrimmer im heißen Bauch des Schiffes, es wird gesungen von B. Trape in seinem „Totenschiff“. Wer das Buch in die Hand nimmt, der liest es in atemloser Spannung durch bis zum Schluß. Das Schicksal eines Deckarbeiters, der in Antwerpen an Land geht, um sich auszuleben und die Abfahrt seines Schiffes dabei verläßt. Der seine Kosten Lustlosheit ist fort, dessen Schiffbauer „den revolutionären Gedanken gehabt hatte, daß die Mannschaft auch Menschen seien und nicht nur Hände“. Mit dem Schiff zugleich sind Papiere und Feuer drinnen, und nun beginnt die Tragikomödie seines heimlichen Abschiedens in der Nacht von einer Grenze zur anderen mit Hilfe der Obrigkeit. Von Belgien nach Holland, überall will man sich der Scherereien des lästigen Ausländers so entledigen, wie man die Vorarbeiten der Leiche eines Bogobunden ins Nachbargebiet hinüberpraktizieren. Die Stärke Travens liegt darin, wie er immer diese wechselnden Schicksale so miterleben läßt, daß wir sie aus der Gedankenwelt des Seemanns miterleben müssen. Nach dem belgisch-holländischen Fangballspielen fährt er nach Paris, schwarz natürlich, macht er mit einem französischen Gefängnis Bekanntschaft. Er strebt dann nach Spanien und erlebt die unwahrscheinlichsten Abenteuer in einem französischen Fort, wechselt nach Spanien herüber, und lebt in Barcelona von dem „Abkochen gehen“ auf den verschiedenen Schiffen. Hier begegnet ihm das Totenschiff „Horikke“ mit seinen verkrüppelten, abgerissenen und verkrüppelten Seeleuten. Und wie die Mannschaft, so sah auch das Schiff aus. Ihm, der ohne Papiere nirgends ankam, wurde von der Horikke Arbeit angeboten, die er, abergläubisch wie in einer Art Zwang, annahm. Einmal auf dem Schiff, das aus aller Herren Länder Matrosen ohne Papiere an sich letzte und sie zu einer Art „Fremdenlegion“ zusammenschweißte, war er ihm wie die anderen verfallen. Eine dreifige, verlaute Hölle, ein Schmutzschiff, das Patronen als schwäbisches Pfälzchen und Gewehre als Corned Beef deklarieren. Ein abscheulicher Fraß, stinkiges Trintwasser, ein hartes Holzlager und Arbeit bis zum Umfallen als Kohlenstecher, Achenzieher und Reihon zugleich. Waren nicht manchmal als Blendladung Bananen, Tomaten und Datteln, die Befragung würde am Ehekel verretten. In der Hölle des Schiffes, in qualmiger, dicker, unerträglich heißer Luft halten sie durch, die Ausgetöschten, Pahlisen, Heimatlosen. „So tief kann kein Mensch sinken, als daß er nicht immer noch tiefer sinken könnte, so schweres kann kein Mensch erdulden, als daß er nicht noch schwereres ertragen könnte. Hier ist es, wo der Geist des Menschen, der ihn über das Tier erhebt, ihn tief unter das Tier erniedrigt.“ Laßiere lassen sich Kugeln zu Lade peitschen, ehe sie überlastet aufstehen, doch der Mensch klammert sich an die Hoffnung. Und er arbeitet wie die anderen, verkauft seinen kleinen Vorschuß auf die angestandene Feuer wie die anderen, und von Tag zu Tag, von Woche zu Woche fühlt er Dreck und Druck weniger. Und er bleibt mit seinem Kameraden Stanislaw auf dem Totenschiff wie die anderen, selbst wo sich Gelegenheiten zur Flucht bieten, eben wegen dieser Feuer, die er doch nicht bekommt. Das Elend der Staatenlosigkeit, der fehlenden Papiere, klammert sie fest an das Totenschiff, von dem sie wissen, das es über kurz oder lang für immer im Meer verschwinden wird und muß, zum Besten der Schiffsgesellschaft und zum Schaden der Versicherung. Doch Horikke sollte nicht das Totenschiff von ihm und dem Polen werden, sondern die „Empress of Madagascar“, die „Kaiserin von Madagaskar“. Ein scheinbar gesundes englisches Schiff, das im Datar-Hafen am Äquator altes Eisen löst. Sie fährt Leichen, die Kaiserin, ihre Mannschaften sprachen Horikkisch, wie die auf der Horikke, das ist ein aus allen Sprachen zusammengemischtes Schiffssengisch. „Oben Seide, unten Meide“ ist das Schiff, das schon zweimal zu kentern versuchte, weil der Kapitän statt zwölf Knoten nur vier Knoten bergab. Sie muß runter vom Wasser, um die Versicherung einzubringen. „Meide, in die Nähe zu gehen!“ Sie fangen an, ihr offenes Totenschiff in Lumpen zu haken.

„Es fährt so manches Schifflein  
da draußen kreuz und quer;  
doch keines kann so verruten sein,  
daß nicht manch anderes schlummer wär.“

Wie die beiden Kohlentrimmer durch den Hafen traten, wurden sie überfallen und bewußlos auf die „Kaiserin“ gebracht, wo sie Heizerdienste tun müssen. Das Essen ist gut, die Löhne gering, sie hielten sich eine Luke Bar, um beim Anrücken sofort raus und raus zu kommen. Der Rauch ließ nicht lange auf sich warten, die „Kaiserin“ fuhr abwärts von der Route auf eine Riffspalte. Der größte Teil der Mannschaft erlief im Quartier. Die Rettungsboote zertrümmert

am Felsstein, die beiden retten sich allein zurück auf das Totenschiff, bis auch dies durch den Anprall der Bogen zum Spielball des Meeres wird. Auf einer Schiffswand treiben sie, in Fieberdelirien; die Horikke erscheint ihnen als lodende Gata Morgana, Stanislaw springt auf sie zu und versinkt für immer im Meer. „Er hatte angemustert für große Fahrt, für ganz große Fahrt. Aber wie konnte er nur mustern? Er hatte doch kein Seefahrtsbuch. Sie würden ihn gleich wieder runterjahren. Aber er kam nicht hoch. Der große Kapitän hatte ihn gemustert, und treu hatte er ihn gemustert, auch ohne Papiere. Komm, Stanislaw Kostomski, sagte der große Kapitän, komm, ich mustere dich treu und ehrlich für große Fahrt. Laß nur die Papiere. Braucht keine bei mir. Führt auf treuen und ehrlichem Schiff. Geh' zum Quartier, Stanislaw, kommst du lesen, was über der Tür steht? Und Stanislaw sagte: „Ja, Kap'n. Der hier einget, ist ledig aller Qualen.“

Die Büchergilde Gutenberg, Berlin, hat sich mit der Herausgabe dies Buches, das drucktechnisch eine wahre Freude macht, ein großes Verdienst erworben. Hier schenkte uns B. Trape, wie in seinen „Baummollpflücker“, eine Dichtung aus der Welt des vor seiner Defassierung lebenden Arbeiters, die zum Hefengelang wurde. Er sieht die Welt nicht mit den Augen des wissenschaftlichen Sozialisten, seine Weltbetrachtung ist anarcho-individualistisch, ist staatsfeindlich, und doch — wie er die Welt des Arbeiters sieht, ist von einer hinreichenden Stärke, ist Arbeiterdichtung im besten und schönsten Sinne des Wortes. Bruno Schönknecht.

## Süß- und Sauerkirche.

Die Süßkirche soll von einer Pflanze abstammen, die in Kleinasien wildwachsend vorkommt. Dort dürfte der Kirschbaum auch zuerst kultiviert worden sein. Wie es scheint, war er aber auch schon im vierten Jahrhundert der vorchristlichen Zeitrechnung in Griechenland heimisch, und von dort dürfte der Kirschbaum auch schon frühzeitig nach dem Süden Italiens eingeführt worden sein. Nun schrieb zwar Plinius der Ältere einmal: „Ehe Lucius Lucullus den Rhodribates besiegte hatte, wuchsen in Italien keine Kirschbäume. Im Jahre 660 nach Roms Erbauung brachte er den ersten aus dem Pontusgebiet nach Italien, und er hat sich in weniger als 120 Jahren bis Britannien verbreitet,“ aber dies war zweifellos ein Irrtum. Aus anderen Quellen ist bekannt, daß der Kirschbaum längst in Italien heimisch war, ehe Lucius Lucullus im besten mithridatischen Krieg seinen Sieg über Rhodribates erfocht. Doch ist es immerhin möglich, daß in einigen Gegenden Italiens der von Griechenland eingeführte Baum schlecht gepflegt wurde, so daß der von Lucullus eingeführte Kirschbaum zunächst als ein ganz anderer Baum angesehen wurde. Im alten Rom soll auch einmal der Versuch unternommen worden sein, kernlose Kirschbäume zu züchten, doch mißte dieser Versuch mißlingen. Von Rom aus drang der Baum weiter nach dem Norden vor, und namentlich in den Rheingegenden soll sehr früh eine ziemlich ergiebige Kirschkultur entstanden sein. Die Kirche gehörte auch zu den Obstbäumen, die Karl der Große anzubauen befohl. Die Sauerkirche scheint nicht von der gleichen Pflanze abzustammen wie die Süßkirche. Die Urheimat der Sauerkirche weißt auf einige Gebiete in Transkaukasien hin, wo noch heute ein wilder Kirschbaum mit säuerlich schmeckenden Früchten wild wächst. Die Sauerkirche dürfte denselben Weg gemacht haben wie die Süßkirche. Sie kam von Asien nach Griechenland, wurde von dort aus weiter nach Rom verpflanzt und verbreitete sich von dort aus in die mehr nördlich gelegenen Länder Europas. Aus dem lateinischen Wort cerasus wurde in Frankreich cerise, in England cherry und in Deutschland Kirche.

Wie hoch ist das Luftrich? Die vielfachen Versuche, sich in große Höhen über die Erdoberfläche hinauszubehben, sind ausnahmslos gescheitert. Höchstens 12 Kilometer sind die äußerste Grenze, bis zu der sich der Mensch vorübergehend in das Luftrich zu erheben vermag. Die beiden Berliner Gelehrten Berjon und Süring erreichten die Höhe von 10 800 Metern, aber im Zustande der Bewußtlosigkeit. Von zwei englischen Luftrichern, die 11 200 Meter hoch gelangten, starb der eine und der andere kam mit erfrorenen Gliedern zurück. Auch die Besteigung der höchsten Berggipfel der Erde fand ihre Hauptzierlichkeit in der für die Atmung zu dünnen Luftrich. Das Luftrich selbst ist jedoch noch bedeutend höher. Das läßt sich durch barometrische Höhenmessung feststellen, die nicht nur zur Messung von Bergeshöhen, sondern auch der Steighöhe von Ballons und Flugzeugen verwendet wird. Man hat dadurch noch in einer Höhe von 50 000 Metern einen verhältnismäßig starken Luftrich festgestellt und ist zu der Annahme gelangt, daß das Luftrich eine Höhe von annähernd 250 Kilometern erreicht. Bei einem Ferngespräch von 100 Kilometer Schußweite muß das Geschäß 30 000 Meter hoch fliegen, also eine nicht geringe Strecke Luftrichraumes durchqueren.

